

Neueste Nachrichten

Zugleich Gengenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich.
Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Exemplare
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 80 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 38 mm breite
Nonpareil-Heftzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgehalt 50 Pf.

Postfachkonto 298 64 Frankfurt-M.

Nummer 239

Dienstag, den 11. Oktober 1932

7. Jahrgang

Der Prozeß gegen das Reich.

Die Klagen Preußens, Bayerns und Badens. — Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof.

Unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke begann die Verhandlung der Klage gegen das Reich, die die Länder Preußen, Bayern und Baden ange-
strengt haben. Es handelt sich um das Verfahren, das das
größte deutsche Land in Gang gebracht hat wegen der vom
Kabinetts Papen gegen Preußen verhängten
Exekution vom 20. Juli.

Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Zuhö-
rerplätze des Hauptsaales des Reichsgerichts völlig besetzt.
Unter dem Auditorium bemerkte man führende Juristen
und Staatsrechtler aus allen Teilen des Reiches. Die Pro-
zessparteien selbst sind durch die regelrechten Delega-
tionen vertreten. Dabei hat es der Zufall gefügt, daß die
Vertretung der früheren preußischen Staatsregierung in der
umfiedelten Anklagebank Platz gefunden hat, wäh-
rend die Vertretung des Reiches auf der gegenüberliegen-
den Seite ihre Plätze einnimmt.

Um 10.45 Uhr betrat Reichsgerichtspräsident Dr.
Bumke den Verhandlungssaal. Ehe die eigentliche Ver-
handlung beginnt, stellte er fest, daß der Reichskanz-
ler als preußischer Reichskommissar nicht besonders
vertreten ist. Darauf hielt der Berichtsratter
des Staatsgerichtshofes ein längeres Referat aus den
verschiedenen Schriftsätzen der Prozessparteien.

Nach dem mehr als einstündigen Referat gab der Vor-
sitzende Dr. Bumke eine Erklärung ab, in der er sich mit
aller Schärfe gegen die in der Öffentlichkeit zutage ge-
tretenen Vorwürfe, der Staatsgerichtshof habe die Verhand-
lung verschleppt, verwahrt.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke fuhr fort, es sei
nicht die Aufgabe des Staatsgerichtshofes, darüber zu ent-
scheiden, ob die Geschehnisse, die hier angefochten werden,
politisch rechtmäßig oder politisch rasch gewesen seien;
der Staatsgerichtshof habe lediglich darüber zu entscheiden,
ob sich die Ereignisse im Rahmen der Verfassung gehalten
haben.

Der Vorsitzende entwickelte dann das Verhand-
lungsprogramm. Zunächst soll die Hauptfrage
geprüft werden:

Welches war die tatsächliche Lage am 20. Juli, und
worauf konnte sich die Annahme stützen, daß gegen
Preußen vorgegangen werden müsse, wie vorgegangen
worden ist.

Der Sinn der bayerischen Klage.

Im Namen der bayerischen Regierung gab Staatsrat
Van die folgende Erklärung ab:

Der Sinn der bayerischen Klage ist ein durchaus an-
derer als der Sinn der preußischen Klage. Die bayerische
Klage richtet sich nicht unmittelbar auf die Verordnung
vom 20. Juli; sie richtet sich nicht in die Vergangenheit,
sondern in die Zukunft. Es kommt darauf an, in bun-
desfreundlichem Sinne die Rechtslage für die zukünftige
Anwendung des Artikels 48 zu finden.

Erklärung Badens.

Für die badische Regierung erklärte Ministerialdirek-
tor Dr. Fecht:

Auch der badische Regierung kam es darauf an, die
absoluten und relativen Grenzen festzustellen, welche der
Reichsregierung hinsichtlich der Anwendung des Artikels
48 gezogen sind. Die badische Regierung hält diese Fest-
stellung für nötig, nach dem auch nach ihrer Meinung
beim Vorgehen des Reiches gegen Preußen eine Auffas-
sung der Reichsregierung zutage getreten ist, die die ba-
dische Regierung als mit der Verfassung nicht mehr für
vereinbar anzusehen vermag.

Der preußische Standpunkt.

Hierauf erhielt für die Klageparteien zunächst Ministe-
rialdirektor Dr. Brecht das Wort zur Erörterung der
Vorgänge vom 20. Juli. Er ging schrittweise zunächst die
parlamentarische Lage im Reich und in Preußen,
die durch das Anwachsen der NSDAP entstanden war.
Bisher hätten es alle verantwortlichen Stellen abgesehen,
der NSDAP, als Minderheit die entscheidende staatliche
Macht in die Hand zu geben. Die Ablehnung Papens sei
sogar soweit gegangen, daß er ernste Versuche von Zen-
trum und NSDAP, zu einer parlamentarischen Basis zu
gelangen, politisch durchkreuzte. Dazwischen habe es eine
Episode gegeben, die vom 1. Juni bis 13. August dauerte:
die Einigung Hitler-Papen. Die Zusage einer
Unterstützung des Kabinetts von Papen hätten die Natio-

nalsozialisten gegen die Versprechung gegeben, daß u. a.
die preußische Regierung beseitigt werde.
Am 20. Juli erfolgte dann die Einsetzung eines Reichskom-
missars für Preußen. Dr. Brecht behandelte dann die Be-
deutung der Episode Hitler-Papen vom politischen Stand-
punkt und von dem der Länder aus.

Der 20. Juli.

Weiter ging Dr. Brecht ausführlich auf die Vor-
würfe ein, die die Reichsregierung als Grundlage ihres
Vorgehens gegen Preußen erhoben habe.

In der Besprechung vom 20. Juli in der Reichskanzlei,
als Braun und Severing für abgesetzt erklärt wurden,
hätten die Vertreter des Reiches auf wiederholte Fragen
nach den einzelnen tatsächlichen Gründen lediglich mit einem
Nichtjeden geantwortet. Erst am 5. August, mehr als
zwei Wochen nach der Absetzung, seien dann tatsächliche
Vorwürfe erhoben worden.

Dr. Brecht weist die einzelnen Vorwürfe des Reiches
in ausführlichen Darlegungen ab. Dem damaligen Staats-
sekretär im preußischen Innenministerium, Abegg, sei
unterstellt worden, er hätte den Kommunisten erklärt,
sie möchten Terrorakte vornehmen, sie aber auf eine
bestimmte Weise verschleiern. Es sei unsäglich, daß diese
Unterstellung noch nicht zurückgenommen sei. Dr. Brecht er-
innerte daran, daß Grzesinski als preußischer In-
nenminister das Verbot des Roten Frontkämp-
ferbundes durchgeführt, und das Severing als da-
maliger Reichsinnenminister dafür eintrat, daß dieses Ver-
bot auf das ganze Reich übernommen wurde.

Dr. Brecht erörterte dann, daß die Reichsregierung erst
nachträglich durch emiges Durchsuchen der Akten und
Ausfragen von Beamten über ihre bisherigen
Vorgehens noch einige weitere Vorwürfe gegen Preußen
habe festzustellen versucht.

Diese Befragung der Beamten, die unter dem Druck
der Entlassung gestanden hätten, kritisierte Dr. Brecht
als einzig dastehend in der deutschen Verwaltungsge-
schichte.

Die Personalpolitik.

Nach der Mittagspause wünscht Ministerialdirektor Dr.
Brecht seine Ausführungen abzuschließen mit einem kurzen
Überblick über die Personalpolitik der kommissarischen
Staatsregierung.

Der Führer der Vertretung der Reichsregierung,
Ministerialdirektor Dr. Gottheiner, weist darauf hin,
daß dieser Teil des Verfahrens in einem späteren Verhand-
lungsabschnitt zu erörtern sein würde. Ministerialdirektor
Dr. Brecht deutet darauf an, daß die preußische Staatsre-
gierung deshalb Gewicht auf die baldige Erörterung dieser
Dinge lege, weil sie die Absicht habe,

eine einstweilige Verfügung zu beantragen, wonach
während der Dauer dieses Verfahrens vor dem Staats-
gerichtshof weitere Ernennungen von Beamten nicht
erfolgen dürfen.

Die kommissarische Regierung habe nämlich klar auf die Er-
nennung von zwei Beamten gedrängt, in der letzten Woche
jedoch nicht weniger als 64 Neuernennungen voll-
zogen, davon mehr als 30 endgültig.

Der Standpunkt des Reiches.

Der Vertreter der Reichsregierung, Ministerialdirektor
Dr. Gottheiner vom Reichsinnenministerium, führt u.
a. aus: Nach meiner Ansicht müssen alle Vorgänge aus der
Erörterung ausscheiden, die nach dem Erloß der Verord-
nung vom 20. Juli 1932 sich ereigneten. Selbstverständlich
kann man auch für Vorgänge, die der Verordnung vom
20. Juli vorausgehen, eine wesentlich andere Dar-
stellung geben, als es der Vertreter des preußischen
Staatsministeriums tat.

Die Reichsregierung tritt der Auffassung über die Un-
zweckmäßigkeit ihrer Maßnahmen, die der preußische Ver-
treter vortrug, nachdrücklich entgegen. Ihre Maßnahmen
sollten dem Zweck dienen, und haben auch dem Zweck ge-
dient, für den Erregungsstoff, der sich durch die einseitige
Behandlung der Nationalsozialisten angestaut hatte, ein
Ventil zu schaffen und damit einem politischen Ausbruch,
einem Bürgerkrieg, vorzubeugen. Es ist nicht wahr, daß
zwischen der gegenwärtigen Reichsregierung und der na-
tionalsozialistischen Bewegung irgendeine Vereinbarung ge-
troffen worden sei, welche das Vorgehen gegen die preu-
ßische Staatsregierung zum Gegenstand hatte.

Die objektive Sachlage, die das Vorgehen des Reiches
für die Verordnung vom 20. Juli notwendig gemacht hat,
ist in erster Linie durch die blutigen Unruhen des
Sommers 1932 gekennzeichnet. In der Presse wurde
allgemein von einem Zustande des Bürgerkrieges gese-
prochen. An der Staatsfeindlichkeit der kommunistischen
Partei ist nicht zu zweifeln. Gerade aber diese Partei
konnte vermuten, daß die damalige preußische Regierung
aus parlamentarisch-taktischen, wie aus anderen Gründen,
gegen die Kommunisten nicht mit letzter
Entschiedenheit vorgehen werde, sondern sich die
Möglichkeit einer gemeinsamen Front gegen den National-
sozialismus offen halte, und daß sie sich mit den Kommu-
nisten in dem gemeinschaftlichen Gegensatz zu den Natio-
nalsozialisten verbunden fühle.

Geheimverhandlungen mit den Kommunisten?

Der Vertreter des Reiches erinnerte ferner an Reden
des damaligen Polizeipräsidenten Grzesinski, der so-
gar eine kommunistische Organisation mit Waffen ausge-
stattet habe. Die Aufforderung Severings in einer
Wahlversammlung, „die Regierung Papen und ihre natio-
nalsozialistischen Helfershelfer“ davonzuagieren“ sei nicht mit
der Beamteneigenschaft Severings vereinbar.

Gleichzeitig habe die Reichsregierung aus vertrauens-
würdiger Quelle Kenntnis von geheimen Verhandlungen
zwischen dem preußischen Innenministerium und kommuni-
stischen Führern erhalten. Inhalt dieser Verhandlungen seien
Bedingungen und Gegenleistungen für die Förderung und
Begründung der kommunistischen Partei gewesen. Das
Befestigen dieser Tatsache, deren Richtigkeit sich später
in vollem Umfange bestätigt habe, sei gerade in
jenen Tagen — erinnert wurde an Altona — eine so bren-
nende Gefahr gewesen, daß unverzüglich eingeschritten
werden mußte.

Sodann ging Ministerialdirektor Gottheiner auf die
Schilderung der Vorgänge vom 20. Juli über. Sämtliche
ihres Amtes enthobenen Minister erhielten ihre vollen
Befugnisse wieder. Ministerpräsident Braun habe auf
diesen Umstand großen Wert gelegt, denn er habe sich sehr
bald nach dieser Frage erkundigt und sich sehr befriedigt
erklärt. — Ministerialdirektor Dr. Brecht springt bei die-
sen Worten erregt auf, wird aber vom Vorsitzenden
zur Ruhe gewiesen.

Es sprach dann noch Professor Heller-Frank-
furt als Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfrak-
tion, der den Reichskanzler, Adolf Hitler und Herrn von
Gleichen als Zeugen zitiert haben will.

Professor Symitt-Berlin als zweiter Vertreter
des Reiches kam zu dem Schluß, daß die Reichsregierung
bei dem Zusammentreffen von Konflikt und Bürgerkriegs-
gefahr habe handeln müssen.

Ministerialdirektor Dr. Brecht haelt seine Behauptung
aufrecht, daß bei den Besprechungen zwischen von
Papen und den Nationalsozialisten auch das
Vorgehen gegen Preußen zum Gegenstand von Abmachun-
gen gemacht worden sei. Die von Ministerialdirektor Got-
theiner neu aufgestellte Behauptung, daß Minister Se-
vering selbst die Bestellung des Reichskommissars ge-
fordert habe, erklärte Dr. Brecht für völlig unglaubhaft.

Der Vorsitzende regte dann an, das Tatsachenma-
terial, das dem Staatsgerichtshof in Schriftsätzen und An-
lagen in reichem Maße zugeleitet worden sei, für genügend
erörtert zu erklären.

Professor Peters-Berlin, der Vertreter der Zen-
trumsfraktion des preußischen Landtages führt aus, am
Abend des 20. Juli habe Minister Hirtfelder ihm er-
klärt, daß er keinesfalls grundsätzlich Verhandlungen mit
dem Reichskanzler abgelehnt hätte, sondern nur die Ein-
ladung wegen der Form, als ob sie von einem preußischen
Ministerpräsidenten ausgegangen wäre, hätte ablehnen
müssen.

Ministerialdirektor Badt bezeichnet als die wichtigste
Tatsache der Verhandlung die konkrete Behauptung, daß
Severing im Juni dieses Jahres selbst die Einsetzung eines
Reichskommissars verlangt haben solle. Er könne aber einen
konkreten Gegenbeweis dagegen bringen. Ministerialdirek-
tor Dr. Gottheiner hielt seine Behauptung aufrecht.
Ministerialdirektor Dr. Brecht meint, es wäre am Zwei-
mächtigsten, den Minister Severing und Freiherrn von
Geyl zu dieser Angelegenheit zu hören. Das Gericht hat
nichts dagegen. Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag
vertagt.

Aus Oberursel u. Umgebung

Die Arbeitsmarktlage in Hessen und Nassau

Ueber die Arbeitsmarktlage in Hessen und Nassau berichtet das Landesarbeitsamt Hessen:

Nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter betrug die Zahl der Arbeitsuchenden am 30. September rund 308 100 (gegen rund 271 600 im Vorjahr). Seit Monatsmitte hat sie also um rund 2800 abgenommen (Vorjahr 1200). Sowohl geographisch als beruflich war die Tendenz des Arbeitsmarktes nicht einheitlich. Die Zunahme, die sieben Arbeitsämter zu verzeichnen hatten, beruht zum größten Teil (besonders in den Arbeitsamtsbezirken Darmstadt und Limburg) auf Neuzugängen von Arbeitslosen, die längere Zeit dem Arbeitsmarkt fern geblieben waren, und nur in geringem Umfang auf einer weiteren Schrumpfung der Beschäftigung in den Außenberufen, die besonders in den Bezirken Marburg und Treja festzustellen war. Umgekehrt war das Sinken der Arbeitslosenziffern in den übrigen Arbeitsamtsbezirken, z. B. in Hersfeld um über 1000, überwiegend durch das Fortbleiben ausgesetzter Arbeitsloser und zum kleineren Teil durch bessere Aufnahmefähigkeit einzelner Wirtschaftszweige verursacht, wie durch Einstellungen, die die Portefeuille- und Schuhindustrie im Bezirk Offenbach und die Metallindustrie im Bezirk Dillenburg vornahmen. Die saisonmäßige Belebung im Bekleidungsberuf hielt allgemein an. Etwas zahlreicher war auch für Bauarbeiter — besonders in den größeren Städten — Beschäftigung vorhanden, während in ländlichen Bezirken die Entlassungen überwiegen.

Durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung und die Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft kamen nach den Meldungen der Arbeitsämter während der letzten drei Tage der Berichtszeit schätzungsweise etwa 600 Personen in Arbeit.

Von den am 30. September gezählten 308 095 Arbeitsuchenden erhielten 32 492 gleich 10,5 Prozent Arbeitslosenunterstützung und 120 159 gleich 39 Prozent waren von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtsberufssuchende. Die Zahl der im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten Personen betrug Ende September schätzungsweise rund 26 600.

Stunden der Einsicht.

Nun sind sie wieder da, die stillen Stunden früher Dämmerung, diese Stunden der Einsicht zu sich selbst. Den Sommer über gab es keine Gelegenheit, sie über die Schwelle des Hauses und der Seele treten zu lassen, denn da rauschte und lachte der strahlende Tag vorüber und wir waren mit Auge und Geist mehr da draußen als im Hause und bei uns selber, dem inneren Menschen. Nun aber ist es um uns still geworden und mächtiger denn je klingen in uns innere Saiten auf, wenn wir uns der Träumerei und dem milden Ernst der herbstlichen Abende hingeben. Saiten, die bislang verstummt zu sein schienen.

Die Dämmerung, die allen Wunschgebilden Zuflucht gewährt, die alle realen Dinge ins Zwielicht hüllt und umförmert dem Unsichtbaren und dem Unmöglichen — an dem das deutsche phantastische Gemüt so gern hängt — freiesten Spielraum gewährt, diese Zeit zwischen Tag und Nacht ist wie geschaffen zu innerer Einsicht. Laut ruft die Seele um ihr Recht, gehört zu werden und wieder die Ordnung der Dinge selbst zu bestimmen. Prüfend überfliegt der Verstand die vor ihm liegende abgelaufene Zeit und die Summe der Taten und Unterlassungen und er stellt Grundfrage auf, neue Vorzüge und Richtlinien, und wenn dann ein Glöckchen in die einsame Stube hallt, dann auf einmal weichen die nächsten Ueberlegungen, nur noch die Kraft der Empfindungen regiert, es werden Erinnerungen wach und auf einmal ist aus dem Menschen der Dämmerung ein Träumer geworden.

Einsicht zu sich selbst: — oft ist es die Aufdeckung verschütteter innerer Quellen, oft die Erkenntnis von Fehlern, oft von neuen Möglichkeiten, in jedem Falle aber ein Gewinn.

— **Kartoffelleieferung für die Stadt.** Die Stadt Oberursel kauft 1000 Zentner gute Speisekartoffeln „Industrie“. Alles Nähere ist aus der amtlichen Bekanntmachung in heutiger Nummer zu ersehen.

— **Silbernes Dienstjubiläum.** Morgen, Mittwoch, begeht der Polizei-Überwachmeister Friedrich Koller sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der hiesigen Stadtverwaltung. Dem allseits beliebten Beamten auch unsere besten Wünsche!

— **„Am frühlichen Rhein“.** Am Sonntagabend wurde in der Turnhalle vom Falkensteiner Kirchenchor „Edilia“ das Singspiel „Am frühlichen Rhein“ von Julius Ullinger, Musik von Ludwig Sauer, aufgeführt. Vortrefflich gezeichnete Volkstypen, echt rheinischer Humor, die auf künstlerischer Höhe stehende, einschmeichelnde Musik und das durchweg gute Spiel der für ihre Sache begeisterten Laienspieler erzielten für die Mitwirkenden und die Autoren wohlverdienten stürmischen Beifall.

— **Deutscher Abend.** Der Deutsche Abend, zu dem die N.S.D.A.P. am letzten Samstag in die Turnhalle eingeladen hatte, war sehr gut besucht, und fand das Gebotene starken Beifall. Nach einigen einleitenden Musikvorläufen des Orchesters begrüßte Kreis-Schulungsleiter Hartmann die Erschienenen und glaubt, daß die Partei sich diesen Erholungsabend, der ja zwischen einer geschlagenen und einer bevorstehenden Schlacht falle, wohl gönnen könne. Lebhafter Beifall lohnte seine Ausführungen. Der „Bund deutscher Mädchen“ führte dann nach aller deutscher Weise Reigenlänze vor, denen das Scherzspiel „Die sieben Schwaben“ folgte. Die „Spielcharaktere“ brachten sich durch ihre immer gern gehörten Darbietungen in angenehme Erinnerung. Der Etnakter: „Der Choral von Leuthen“ bildete den Abschluß des ersten Teiles des Abends. Eine reichbesetzte Tombola und ein stoller Tanz schlossen sich dem an. Alles in allem: Ein wohlgelungener Abend!

— **Die brasilianische Telegraphenverwaltung** hat für alle Telegraphenanstalten im Staate Sao Paulo den Telegrammverkehr in offener Sprache wieder zugelassen.

Der Gebrauch der geheimen Sprache ist nur in den den Kassehandel betreffenden Telegrammen von oder nach anderen Anstalten Brasiliens ferner von anderen Anstalten Brasiliens in Banktelegrammen und in Telegrammen von Handelshäusern erlaubt. Hierbei müssen die Wörterbücher und die Uebersetzungen mit vorgelegt werden. Staatstelegramme und Telegramme der brasilianischen Bank unterliegen nicht diesen Einschränkungen.

— **Gesellenprüfung.** Die Inhaber handwerklicher Betriebe werden auf die Anmeldung der vor der Vereindigung ihrer Lehrzeit stehenden Lehrlinge — sofern die Lehrzeit nicht schon am 1. Oktober dieses Jahres beendet war — zur Ablegung der Gesellenprüfung aufmerksam gemacht. Zugelassen sind alle Lehrlinge, welche ihre Lehrzeit bis zum 1. Dezember 1932 beenden. Sowie die Anschrift der Prüfungsvorstandenden nicht bekannt ist, hat die Einreichung der Prüfungspapiere an die Handwerkskammer in Wiesbaden zu erfolgen, (bzw. bei deren Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.), welche dann das weitere veranlaßt.

Oberurseler Vereinskalendar.

D. S. V. Lehrlinge, Junggehilfen und Vorstandsmitglieder: Mittwoch, pünktl. 8.30 Uhr, Ortsgruppenheim.

Sportnachrichten.

1. F. C. 04 Oberursel — Sp. Narben 5:1 (3:1)

Erden 6:1

Bei diesem Spiel sah man durchweg eine Ueberlegenheit der 1904er. Doch jedoch keine höhere Torziffer herauskam, daran war erstens die Schußunsicherheit der Oberurseler Stürmer schuld, zweitens stand im Gästetor ein Hüter von Klasse, der oft die schwierigsten Bälle meisterte. Er erregte Bewunderung selbst in des Gegners Lager. Außer diesem Mann hatte Narben aber auch seinen hervorragenden Spieler mehr in der körperlich starken Mannschaft. Gleich zu Beginn des Spieles wurde Oberursel schon gefährlich. Kurz hintereinander verfehlten Vogt, Frey und Pleisch knapp das Ziel. Doch nach einer Viertelstunde Spielzeit war der vorzügliche Gästehüter zum erstenmal geschlagen. Vogt verwandelte eine Vorlage von Frey. In der nun folgenden Spielperiode drängt 04 weiter. Doch die verblüffende Sicherheit des Tormanns von Narben macht alles zunichte. In der 37. Minute ereilt ihn dann doch wieder das Schicksal und 2 Minuten später zum drittenmale. Beide Male, war es Vogt, der durch Nachsetzen die Erfolge erzielte. Haud 1. gab dann auch einen scharfen Ball aufs Tor, den der Tormann im Liegen hinter der Linie herausfaßte. Doch der Unparteiliche gab kein Tor. Vogt erzielte dann noch einen Treffer; wieder nichts, angeblich Abseitsstellung. (Falsche Entscheidung!) Halbzeit! Doch das Spiel geht weiter und die Gäste erzielen in der 2. Minute nach der regulären Spielzeit ihren Ehrentreffer. Jetzt Halbzeitpfeiff. — Die zweiten 45 Minuten brachten ein wahres Bombardement aufs Tor der Gäste. Wahre Bravourstücken leistete während dieser Zeit deren Schlussmann. Aber auch Oberurseler Stürmer zeigten sich als Künstler im — Vorbeischießen. Als entschuldigend gilt, daß Boden und Ball sehr schlüpfrig war. Eine Wendung gab es im Sturm der Plagherren, als Eb. Frey mit Buhler den Außereckposten tauschte. Buhler hatte dann auch bald danach den Ball zum 4. Treffer ins Netz gejagt. Eine Minute vor Schluß gab Münnich einen Schuß aufs Tor, der Ball entglitt dem fallenden Hüter aus den Händen, Vogt ist zur Stelle und schießt das 5. Tor, seinen 4. Treffer! Die Oberurseler Elf war durchschnittlich gut, nur Frey fiel stark ab. (Jedenfalls durch sein langes Paukieren.) Über das Fehlen von Herdt im Sturm war man allseits erstaunt. Er konnte durch Frey keineswegs ersetzt werden, da letzterer doch nur als Läufer in Frage kommt. Was den Spieleschluß zu dieser Maßnahme veranlaßt hat, war vielen Zuschauern, den meisten, sehr wunderbar.

5:1.

Tabelle nach dem 9. Spieltag:

	Spieler	Tore	Punkte
Bonames	9	26:10	13
Hedderheim	8	19:14	11
Homburg	9	25:17	11
Hödelheim	8	20:14	10
Edenheim	8	15:14	9
Aldorf	9	15:16	9
Großlarben	8	14:18	8
Ginnheim	9	16:25	8
Oberursel	9	20:15	7
Narben	7	5:22	0

Die alten Herren der D.F.A. Bürgel werden Pokalsieger.

D.F.A. Bürgel — D.F.A. Stierstadt 3:0 (0:0).

Das erste Spiel bestritten die Mannschaften von Bürgel und Stadt. Hier war letztgenannter in der ersten Halbzeit ein fast ebenbürtiger Gegner, um aber in der zweiten Halbzeit das Kommando den Bürgelern zu überlassen. Drei Tore sind die Ausbeute der zweiten Spielhälfte.

D.F.A. Blauweiß Frankfurt — D.F.A. Oberursel 1:1.

In diesem Spiel begegneten sich Blauweiß und Oberursel. Hier kamen die Unsrigen in der ersten Halbzeit durch den Mittelfürmer zur Führung. Die Blauweißen können jedoch bald darauf die Partie wieder gleichstellen. Bis zum Spielende und nach Verlängerung ändert sich nichts an dem Resultat. Hieraus verzichteten die Gäste auf den Endspielgegner.

D.F.A. Bürgel — D.F.A. Oberursel 5:0 (2:0).

Das entscheidende Spiel Bürgel-Oberursel gewann Erstgenannter erwartungsgemäß sicher 5:0. Die Diebigen, die vorher ein Spiel bestritten hatten, waren überfordert. Die Gäste hätten auch ohne dies gewonnen, jedoch vielleicht nicht in dieser Höhe. Die Bürgeler demonstrierten einen starken, technischen Fußball. Es war für sie ein Leichtes, in dieser Höhe zu gewinnen.

D.F.A. Blauweiß Frankfurt — D.F.A. Stierstadt 0:1 (0:1).

Im letzten Spiel trafen sich Blauweiß und Stierstadt. Hier konnten die Stierstädter in der ersten Halbzeit in Führung gehen und konnten auch dieselbe bis zum Schluß tapfer verteidigen.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Der Sprache beraubt.) Gegen den Spengler und Maschinenflosser Wilhelm Rießer hat die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben, weil er sich an einer Schlägerei im Ruhwald beteiligt hat, bei der übrigens auch der jetzt unter dem Verdacht des Mordmordes verhaftete Stubenrauch eine unrühmliche Rolle spielte. Im Ruhwald hielten sich in der Nacht zum 22. Mai Sozialdemokraten und Reichsbannerleute auf, um Ruden zu bewachen, da am folgenden Tage ein Fest sein sollte. Als die Leute gegen 2 Uhr nachts nach Hause gingen, kam aus der Ruhwaldschänke ein Trupp Nationalsozialisten, mit denen es einen Wortwechsel gab. Als die Reichsbannerleute auf ihren Rädern weiterfuhren, folgte Rießer mit „einen Gefinnungsgenossen und es gab eine Schlägerei. Rießer rief von einem Baum eine Holzlatte los und schlug auf den Arbeiter Braun ein, der derart verletzt wurde, daß ein Schädelknochen splitterte und die Hirnoberfläche verletzt wurde. Braun wurde rechtsseitig teilweise gelähmt und der Sprache vollständig beraubt. Der Fall wird demnächst die Große Strafkammer beschäftigen.

Frankfurt a. M. (Späte Neue.) Ein erschütterndes Nachspiel hatte eine Strafkammerverhandlung, die sich gegen die Erwerbslosen Adam Hofmann und Gerhard Bidingen richtete. Ersterer war zu 15 Monaten, letzterer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Die beiden Verurteilten sollten eben nach dem Untersuchungsgefängnis abgeführt werden, als Bidingen sich beim Betreten des Flurs losriß, sich über das Treppengeländer schwang und vom ersten Stock in die Tiefe sprang, wo er mit dem Kopf auf dem Zementboden aufschlug und blutüberströmt liegen blieb. Er wurde in schwer verletztem Zustand in das Gefängnislazarett eingeliefert. Die beiden Angeklagten hatten am 26. Juni vor dem Postamt 4 ein Auto der Zigarrenhändler-Einkaufsgesellschaft beraubt und hierbei 7000 Mark erbeutet.

Frankfurt a. M. (Der Fahrschein als Lotterielos.) Die Frankfurter Straßenbahnverwaltung unternimmt einen neuartigen Versuch, um Fahrgäste anzuwerben. Sie wird jedem millionsten Fahrgast ein Geschenk von 10 Mark überreichen. Die Auszahlung erfolgt sofort in bar nach Lösung bzw. Vorzeigung des betreffenden Fahrausweises. Der erste „Gewinn“ wurde gestern gezogen. Die Glückliche war die Frau eines Postbeamten, der vom Kontrolleur ein Zehnmarksfchein überreicht wurde. Da wädhentlich ca. zwei Millionen Fahrgäste die städtischen Verkehrsmittel benutzen, wird also zweimal in der Woche ein Glückspilz unter den Fahrgästen sich befinden.

Frankfurt a. M. (In Untersuchungshaft erhängt.) Der Kaufmann Max Bensinger, der sich wegen Devisenschleibungen in Untersuchungshaft befand, hat sich im Untersuchungsgefängnis erhängt.

ist Förster der Mörder des Brotschülers Wagner?

Frankfurt a. M. In der Mordsache Wagner ist nicht viel Neues zu berichten außer der Tatsache, daß sich die Indizien gegen den in erster Linie verdächtigen Schuhmacher Joseph Förster sehr verdichten. Förster verteidigt sich zwar bei seinen Vernehmungen sehr geschickt und gibt nur die Tatsachen zu, die er nicht widerlegen kann, er hat nun aber bereits in zahlreiche Widersprüche verwickelt und mußte sich auch eine Anzahl unwahrer Aussagen nachweisen lassen. Die wichtigsten der bisher gegen Förster gesammelten Indizien sind: 1. Die Tatsache, daß er vor der Tat mit einem Bekannten von einer strafbaren Handlung sprach, die er begehen wollte und dabei auch eine Pistole zeigte, die mit der zu der Mordtat benutzten identisch sein kann; 2. die Tatsache, daß er zur Zeit der Tat sich auf der Mainuferstraße aufgehalten hat; 3. die bei Förster gefundenen Kleidungsstücke entsprechen den Angaben der Zeugen; 4. Blutspuren auf der Kleidung, die darauf hindeuten, daß der Täter von links her den tödlichen Schuß abgegeben hat, was auch mit den Befundungen der Zeugen übereinstimmt. Einige weitere Indizien müssen im Interesse der Untersuchung vorläufig geheimgehalten werden.

Biedenkopf klagt beim Staatsgerichtshof.

Biedenkopf. Der Kreisausschuß des Kreises Biedenkopf hat dem Magistrat der Stadt Biedenkopf die Durchführung der vom Kreis Biedenkopf beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich erhobenen Klage auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit der preussischen Verordnung vom 1. August über die Neugliederung der Landkreise übertragen und ihm Vollmacht erteilt. Auftrag und Vollmacht sind unwiderruflich. Der Bevollmächtigte ist befugt, Untervollmacht zu erteilen und im Falle der Durchführung der Klage für die juristische Bearbeitung einen Betrag bis zu 2000 Mark zu Lasten des Kreises aufzuwenden. In diesem Streitverfahren ist gleichzeitig der Antrag gestellt worden auf Erlass einer einstweiligen Verfügung, die dem Lande Preußen bis zur Entscheidung über den Klageantrag den Vollzug der Verordnung untersagt. Ueber diesen letzteren Antrag wird der Staatsgerichtshof in seiner am 10. dieses Monats beginnenden Tagung beraten.

Ein Beinausgerissen.

Mainz. In einem Sägewerk in Rostheim war ein 62jähriger Arbeiter damit beschäftigt, einen Teil der Transmissions zu schmirgeln, als er plötzlich in das Räderwerk geriet. Dem Unglücklichen wurde ein Bein abgerissen. Nach Anlegung eines Notverbandes sorgte die Rettungswache für Verbringung des Verunglückten in das Krankenhaus.

Spinale Kinderlähmung in Mainz.

Mainz. In das hiesige Krankenhaus sind ein sieben Jahre altes Kind aus Mainz und ein ein Jahr und acht Monate altes Kind aus Hechtsheim wegen Erkrankung an spinaler Kinderlähmung eingeliefert worden. Es handelt sich um verhältnismäßig leichte Fälle.

Bad Schwalbach. (Motorrad gegen Auto.) Auf der Karstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Auto. Der Kunftmaler Hans Badmeister war mit ziemlicher Geschwindigkeit aus der Richtung Bad Schwalbach gekommen und wollte einen andern Motorradfahrer, August Christe von hier, überholen. Dieser seinerseits wollte einem alten an Krücken gehenden Mann aus dem Wege fahren und kam im Augenblick, als Badmeister an ihm vorbeifuhr, mit dem Motorrad zu Fall. Badmeister war durch das Ueberholen stark auf die linke Seite gekommen und fuhr mit Wucht auf einen entgegenkommenden Opelwagen auf. Dabei zog er sich einen schweren Schädelbasisbruch zu, an dessen Folgen er starb.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Abchied.

Jemand hat ein Kindchen geklagt,
dass der Sommer vorüber ist. —
Jemand war es, da hast du gesagt,
dass du zum Abschied gekommen bist.

Und dann standen wir wenig froh,
noch ein Weilschen stumm Hand in Hand. —
Nimmst du flammte das Abendrot
wie ein leuchtender Himmelsbrand.

Vöglein, die gingen schon längst zur Ruh,
Dämmerung hüllte die Erde in tiefes Schweigen.
Nimm um uns Stille, nur ich und du,
die Hände zum Abschied sich reichen.

Vorüber der Sommer, vorüber das Glück,
vorbei die glücklichen Tage.
Was blieb uns beide von allem zurück?
Ein tiefes Weh und Enttäglich.

Else Mühl-Damen.

Vorsicht, spinale Kinderlähmung.

Ein unheimlicher Gast pflegt alljährlich um die Herbstzeit die deutsche Kinderwelt heimzusuchen: die spinale Kinderlähmung. Auch jetzt wieder ist die tödliche Krankheit in verschiedene Gegenden Deutschlands eingedrungen und hat Erkrankungen in größerer Zahl hervorgerufen. Inzwischen, zu irgendwelcher Beunruhigung liegt keinerlei Veranlassung vor, denn durch zweckmäßiges Verhalten kann der Einzelne sich vor Ansteckung weitgehend schützen, der Weiterverbreitung der Krankheit wirksam entgegenzutreten und bei schon ausgebrochener Krankheit deren schwere Folgen verhüten helfen. Die Krankheit befällt in erster Reihe Kinder vom 1. bis 4. Lebensjahr, verschont aber auch ältere Kinder oder Erwachsene nicht. Anfänglich treten Fieber, Benommenheit, Husten und Schnupfen auf. Nach einigen Tagen stellen sich dann Lähmungserscheinungen an Armen oder Beinen, am Rumpf oder an den Schultern ein. In leichteren Fällen gehen diese Lähmungen in wenigen Tagen restlos zurück, doch ist dieser Ausgang leider nicht die Regel, sondern vielfach bleiben auch dauernde Lähmungen oder Verkrüppelungen zurück, und in ganz schweren Fällen ergreift die Lähmung schließlich den ganzen Körper und führt zum Tode.

Den Krankheitserreger selbst kennt man noch nicht mit Sicherheit, allein wir wissen, daß er sich besonders im Nasenschleim, im Auswurf, im Harn und im Darminhalt findet. Aus diesen gelangt er ins Rückenmark und ruft hier einen Entzündungsprozeß hervor, dessen Folgen die erwähnten Lähmungen sind. Da die Weiterverbreitung des Krankheitsstoffes durch feimbeladene Tröpfchen beim Husten und Niesen erfolgt, wird man sich also vor Ansteckung hüten können, wenn man vermeidet, sich von anderen Personen anzuheften zu lassen, wenn man Kranke veranlaßt, beim Husten ein Taschentuch vor den Mund zu halten und wenn man selbst von jedem Erkrankten mindestens auf Armeslänge Abstand zu halten sucht.

Im übrigen besteht für die Erkrankung an spinaler Kinderlähmung eine polizeiliche Meldepflicht, die einen weitgehenden Schutz gegen die Weiterverbreitung der Krankheit gewährt. Wenn auch bislang ein Heilerfolg gegen die Krankheit, die im übrigen in der kalten Jahreszeit von selbst zu verschwinden pflegt, fehlt, so stehen wir ihr doch nicht machtlos gegenüber. Durch verständnisvolles Zusammenwirken von Behörden, Arzt und Publikum verliert die Kinderlähmung ihren Schrecken, aber trotzdem sollte jeder sich warnen lassen durch die Mahnung: Vorsicht vor spinaler Kinderlähmung!

Gesellenprüfung im Schneider- und Schneiderinnenhandwerk. Gestern fand in der Berufsschule zu Bad Homburg die diesjährige Herbstgesellenprüfung im Schneider- und Schneiderinnenhandwerk statt, die von folgenden Prüflingen bestanden wurde: Anton Malbach (bei Schneidermeister Vilus Weh-Bad Homburg), Fritz Göbel (Wilhelm Klefer), Maria Schneider (Frau Dorisch-Boos), Emma Selbel (Frl. Bernhardt-Bad Homburg), Maria Birkenfeld (Frau Bamberg-Bad Homburg), Luise Bender (Modellhaus Plau, M. S. Nazi-Bad Homburg) und Emma Roth (Frau Anna Helt-Bad Homburg-Kirdorf). Anschließend wurde die Freisprechung der Lehrlinge durch den Obermeister, Herrn G. Lüdtke, durchgeführt.

Kaiser's Kaffeegeschäft liefert wiederum einen Güterzug Lebensmittel für die Winterhilfe. Wie im vorigen Jahr, so beteiligt sich Kaiser's Kaffeegeschäft auch in diesem Winter im großen Umfang an der freiwilligen Winterhilfe. Überall, wo die Firma Kaiser's Kaffeegeschäft ihre über 1500 Filialen in ganz Deutschland unterhält, werden den Wohlfahrtsämtern Lebensmittel zur Verfügung gestellt, deren gesamte Menge einen ganzen Güterzug füllen würde. Zur Nachahmung empfohlen!

— **Vollbelehrung auf dem Lande.** In medizinischen Kreisen beschäftigt man sich in letzter Zeit in intensiver Weise mit dem Gesundheitswesen auf dem flachen Lande und vertritt die Auffassung, daß die Frage der hygienischen Volksbelehrung auf dem Lande von allen in Betracht kommenden Stellen nachdrücklich aufgegriffen werden sollte, damit die allgemeine Gesundheit der ländlichen Bevölkerung verbessert werden könne. In Fachkreisen herrscht die Meinung vor, daß die ländliche Lebensführung in gesundheitlicher Beziehung noch eine Menge Fehler aufzuweisen hat, die auf der Unkenntnis der Bevölkerung beruhen. Daraus ergibt sich von selbst, daß schon bei der Erziehung in den Landtschulen auch der hygienischen Belehrung ihr Teil eingeräumt werden muß. Nach allen Beobachtungen muß sich eine solche Belehrung jedoch davor hüten, eine übertriebene Furcht vor Krankheiten bei der Bevölkerung zu erwecken. Aus diesem Grunde muß sich auch die hygienische Belehrung mehr auf die persönlichen Vorbeugungsmaßnahmen als auf die Behandlung der Krankheiten erstrecken.

— **Erlaß von Rundfunkgebühren für Arbeitslose.** Nach einer Verfügung des Reichspostministeriums können Rundfunkteilnehmern, die als Arbeitslose nach den bestehenden Bestimmungen von der Zahlung der Rundfunkgebühren befreit sind und denen infolge kurzer Arbeitslosigkeit vorübergehend keine Unterstützung gezahlt wird, während der Zeit, in der ihnen die Unterstützung entzogen ist, die Rundfunkgebühren nicht erlassen werden. Zur Vermeidung von Härten kann aber den erwähnten Rundfunkteilnehmern nach Beendigung der Arbeitslosigkeit auf Antrag der Erlaß der Rundfunkgebühren sogleich wieder zugestanden werden, wenn sie nachweisen, daß ihnen die Unterstützung, die infolge der Arbeitslosigkeit vorübergehend entzogen war, wieder gewährt wird.

Bei Kranken-Transporten und Unglücksfällen
rufen Sie bitte an: Telefon Nummer 2976
Telefon Nummer 2452
Telefon Nummer 2382
Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz
Telefon Nr. 2430 Arbeiter-Samaritanenkolonne

Hausbesitzer, die Instandsetzung Eurer Häuser kann beginnen! Die Magistratsprekesselle schreibt uns: Der Herr Regierungspräsident hat dem Magistrat durch Verfügung vom 7. Oktober ds. Jhs. für die Instandsetzung von Wohngebäuden einen Betrag von im ganzen 16000 Mk. und für die Teilung von Wohnungen sowie den Umbau sonstiger Räume eine Summe von 6000 Mk. in Aussicht gestellt. Soweit von Grundstücks-eigentümern beabsichtigt wird, in der einen oder anderen Weise bauliche Maßnahmen an ihren Gebäuden zu treffen, wäre es zweckmäßig, wenn die Anträge baldigst der städt. Bauverwaltung zur Prüfung vorgelegt würden. Zur Erlangung der Genehmigung, die die Gemeindebehörde zu erteilen hat, ist die Verwendung eines im Bauamt oder auch beim Haus- und Grundbesitzerverein erhältlichen Formulars und die Beifügung der entsprechenden Kostenschätzungen erforderlich. Um unnötige Arbeiten zu vermeiden und dadurch die Erledigung zu beschleunigen, wäre es dringend zu wünschen, daß nur wirklich ernstgemeinte Anträge, d. h. solche zur Vorlage kämen, deren Durchführung durch das Vorhandensein des Restgeldes auch wirklich gesichert ist. Hieraus wird sich ergeben, ob und in welcher Höhe evtl. noch ein weiterer Bedarf an Zuschüssen vorliegt, worüber Mitte November ds. Jhs. an die Regierung in Wiesbaden berichtet werden muß. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Gewährung der vorerwähnten Zuschüsse an die Stelle der Bewilligung von Zinszuschüssen tritt, soweit solche durch Vorbescheide noch nicht fest zugestanden sind. Den betreffenden Antragstellern wird daher empfohlen, nach dem oben beschriebenen Verfahren ihre Anträge erneut zu stellen.

Bürgermeisterversammlung. Der Landrat des Ober-Taunuskreises, Herr von Erkelenz, hat die Bürgermeister der Städte und der Landgemeinden des Ober-Taunuskreises zu einer Versammlung am Donnerstag, 13. Oktober, im Gasthaus „Sonne“ zu Uffingen eingeladen. Diese Versammlung verspricht insofern interessant zu werden, daß der Landrat bei dieser Gelegenheit zum ersten Male mit den Bürgermeistern des Uffinger Landes dienstlich zusammen sein wird.

Elisabethenverein. Am Sonntagabend erstattete die 2. Vorsitzende, Frau Dr. Eberlein, ausführlich Bericht über die Hauptversammlung der ev. Frauenhilfe in Nassau, die am 25. und 26. September in Höchst stattfand und eine Fülle wichtiger Anregungen brachte. Auch 25 Mitglieder unseres Vereins nahmen am ersten Tage am Festgottesdienst teil. Den Pfr. Strudmeyer von der Paulskirche über Abm. 12, 1 hielt, dann an der Hauptversammlung im Vereinshaus, die mit einer Ehrung der Vorsitzenden des Nass. Hauptvereins begann, der Frau Konf. Präf. D. Ernst, die zum 30. Male die Hauptversammlung leitete. Herr Landesbischof Dr. Aortheuer erteilte ihr die Befugnis, jederzeit eine kranke Mutter aus einer ev. Gemeinde Nassaus in unseren Heimen zu Eppenhain und Kagenelnbogen in jeder der sechs Kurzeilen zu je 21 Tagen im Sommer unterzubringen. Bei der Erstattung des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts hatten wir die Freude, neben Villenburg als der pünktlichste Verein gelobt zu werden. Dann sprach der Vorsitzende des Preuß. Gesamtverbandes von rund 800000 ev. Frauen, Gen.-Superintendent Zöllner, über Kirche und Frauenhilfe, am 2. Tag über Schwierigkeiten und Gefahren der Frauenhilfe, d. h. zahllose Mädchen arbeiten in Geschäften und der Industrie oder bereiten sich für alle möglichen Berufe vor, nur nicht für den eigentlichen Lebensberuf der Frau oder Mutter. Im nächsten Vortrag hob Frau General Noeder die große Verantwortung hervor, die auf der Hausfrau ruht, denn 80% des Volkseinkommens gehen durch ihre Hand, und die Erziehung der Kinder liegt ihr ob. Daß diese Aufgaben durch die Arbeitslosigkeit sehr erschwert werden, zeigte Herr Pfr. Weber von Schwonheim im letzten Vortrag. Den reichen Beifall, der Frau Bürgermeister Dr. Eberlein für ihre gewissenhafte Berichterstattung über die Höchstler Tagung zuteil wurde, faßte Herr Dekan Holzhausen in herzlichen Dankesworten zusammen. Für unseren Elisabethenverein ergeben sich also 3 Aufgaben: 1. Die Mütterfürsorge beizubehalten, wie auch diesen Sommer fünf kranke Frauen von hier in unseren Heimen je drei Wochen versorgt wurden, 2. auch hier eine Mütterkurse von 14 Tagen durch eine auswärtige Kraft abzuhalten, 3. die Wohlfahrtsvereine unseres Vereins auszubauen und an der allgemeinen Winterhilfe mitzuwirken. Zum Schluß führten junge Mädchen unter Leitung der Schwester Thekla ein Erntedankfestspiel unter großem Beifall auf.

Grober Unfug? In der Nacht zum 11. Oktober wurde von einem Hause der Fußgasse im Stadteil Kirdorf von unbekannten Tätern ein Fensterladen verschleppt. Ob grober Unfug oder Versuch zu einem Einbruchsdiebstahl vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

Tanztee im Kurhaus. Der vergangenen Sonntag von der Kurverwaltung veranstaltete Tanztee im (geheizten) Weißen Saal erfreute sich eines recht guten Zuspruchs, so daß bei anhaltendem Interesse auch für die nächsten Sonntage solche Tanzees vorgesehen sind.

Heute abend zu Bogoljubow. Übermorgen werden wir darauf hin, daß der Großschachmeister Bogoljubow heute abend im Café Viktoria ein Simultan-Spiel spielt. Zu dieser Veranstaltung sind alle Freunde des Schachspiels (Einschulungssitze liegt noch bei Herrn Gustav Sengel, Lützenstraße 74, auf) herzlich eingeladen.

Selipa. Das heutige Programm: Die Tonfilm-„Schlager „Der König der Sleppe“ und „Drei Tage auf Leben und Tod“; ferner die neueste Ufa-Ton-Woche.

466 000 Mark täglich für Ausländer

Im Jahre 1931 wurden in Deutschland 6,3 Milliarden Eier erzeugt. Davon rechnet man auf den Verbrauch der Landbevölkerung etwa 3,5 Milliarden Eier und auf die städtische Bevölkerung rund 2,8 Milliarden Stück. Da aber der Gesamtverbrauch der Stadtbevölkerung etwa 4,7 Milliarden Stück beträgt, mußten notgedrungen noch 1,9 Milliarden Eier in den letzten Jahren eingeführt werden. Woran liegt das? Vermag der deutsche Geflügelhalter diese fehlenden 1,9 Milliarden nicht im Inlande zu erzeugen, damit die jährlich dafür gezahlten 170 Millionen Mark unmittelbar zur wirtschaftlichen Kräftigung der deutschen Landwirtschaft dienen können? 170 Millionen Mark jährlich, das bedeutet je Tag eine Einfuhr von 466 000 Mark. Ein ungeheurer Betrag! Die Frage der völligen Bedarfsdeckung unseres Eierverbrauches im Inlande ist in starkem Maße auch eine Angelegenheit der Verbraucher. Gewöhnt sich der deutsche Verbraucher daran, die guten deutschen Eier zu verlangen, so werden wir sehr bald in der Lage sein, unseren Bedarf selbst zu decken und damit täglich 466 000 Mark der eigenen Landwirtschaft zu erhalten. Seitdem das „Deutsche Frisch-Ei“ bzw. die Handelsklassen für Eier eingeführt worden sind, hat die deutsche Hausfrau auch die Gewähr für eine wirklich gute Ware, die von ausländischen Erzeugnissen nicht übertraffen wird. Da der Weg vom deutschen Erzeuger zum Verbraucher in den meisten Fällen bedeutend kürzer ist als beim ausländischen Ei, hat man ganz naturgemäß auch die größere Gewähr für die Frische der Ware. Jedes Frisch-Ei wird in Deutschland gewogen und durchleuchtet.

Buntes Allerlei.

Der Siegelring des Fliegers. — Wer kann Auskunft geben?

Der Deutschen Botschaft in London ist Ende 1930 von einem englischen Offizier mitgeteilt worden, daß er im Besitz des Siegelringes eines deutschen Fliegers sei, der im August 1918 in der Nähe von Rieppe oder Rerville abgeschossen worden sein soll. Die Botschaft hat bisher vergeblich versucht, die Familie, die dieses Wappen trägt, zu ermitteln. Das Wappen zeigt einen auf den Hinterpfoten stehenden Löwen, der in der rechten Vorderpfote einen Blitzenzweig trägt. Helm, Kleinhorn und Mantel fehlen. Es wird gebeten, Hinweise, die zur Feststellung des Besitzers des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Berlin W 15, Brandenburgische Straße 27, mitzuteilen.

Tragödie eines zerstreuten Pajhas.

Einen seltsamen Lebenswandel führte ein ehemaliger türkischer Schiffschiffahrer, Said Hamed Bey, der durch Heirat mit einer berühmten türkischen Familie verwandt war. Der Bey war von einer erschreckenden Geistesabwesenheit. Oft vergaß er seinen eigenen Namen oder betrat das falsche Hotelzimmer. Einmal auf einer Schweizer Reise stieg er aus dem Zug, bestellte ein Zimmer in einem Hotel, ließ auch sein Gepäck dort und kehrte niemals wieder dorthin zurück. Mitte Mai machte er eine Reise nach Genf, von wo er nicht mehr zurückkam. Er war und blieb vermisst. Nun übergab man die Sache der Polizei. Diese stellte fest, daß der Vermisste am 24. Mai auf einem Bahnhof bei Lyon gesehen worden war und auch einen Zug nach jener Stadt benutzt hatte. Erneute Nachforschungen haben nun endlich ergeben, daß Said Hamed Bey in Lyon aufgefunden und in ein Asyl gebracht worden war; dort ist er aber schon nach fünf Tagen gestorben.

Einbruch in Bürgermeisterei.

Diebe erbeuten 1200 Mark.

Darmstadt, 11. Oktober.

Das Bürgermeisterei in Goddelau wurde von Einbrechern heimlich durchsucht, die den Gemeindegeldschrank mit einem Schweißapparat aufschweißten und 1200 Mark in bar erbeuteten. Der Schweißapparat, den die Diebe nur auf einen Wagen herangeschafft haben konnten, wurde am Tatort zurückgelassen. Er trägt als Fabrikationsnummer die Zahl 6098 und die Jahreszahl 1928. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Diebe den Schweißapparat auch erst gestohlen haben, um mit ihm den Gemeindegeldschrank aufzuschließen. Von der Landeskriminalpolizei sind sofort eingehende Ermittlungen in die Wege geleitet worden.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Herr Schlossermeister Ludwig Abel, 86 Jahre, Bad Homburg. Beerdigung: Mittwoch, den 12. Oktober, 3.30 Uhr, von der Kapelle des Waldfriedhofes aus.

Kirchliche Nachrichten.

Am Donnerstag, dem 13. Oktober, 8 Uhr, Bibelstunde im unteren Saal der Erlöserkirche, Pfarrer Jüllkrug.

Drucker u. d. Verleger: Otto Wegenebrecht & Co., Bad Homburg. Verantwortl. für den redaktionellen Teil: E. Berg, Bad Homburg. Für den Anzeigenenteil: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg.

Zurück nach Genf?

Die Taktik der Wilhelmstraße ist zuerst nicht übermäßig geschickt gewesen, aber sie hat nach einigem Schwanken sich doch zu der Linie zurückgefunden, die für einen Staat wie Deutschland allein zweckmäßig sein kann. Das ist die Richtlinie, unter der man die deutsche Antwort auf Englands Konferenzeinladung beurteilen muß. Deutschland hat in den Jahren seit Kriegsende schon zahlreiche Kämpfe um die einzelnen Kapitel des Versailler Vertrages durchgemacht. Jedemal hat sich gezeigt, daß Aussichten für den Erfolg eines solchen Kampfes nur geschaffen werden können, indem man vorsichtig das Terrain sondiert und indem man den Vertragspartnern ihr Eigeninteresse an einer Vertragsänderung beweist. Das war in der Reparationsfrage so, in der die Anderen erst lernen mußten, daß es nicht ihrem Vorteil dient, wenn Deutschland wirtschaftlich ruiniert wird. Das muß in der Abrüstungsfrage so sein, in der die anderen noch die Aufgabe haben, zu erkennen, daß nicht die europäische Sicherheit, sondern die europäische Unsicherheit gesteigert wird, wenn mitten im Herzen Europas ein Staat, eine Großmacht, minderen Rechts existiert. Es muß der Beweis geführt werden, daß der Grundlag des doppelten Rechts zwischen den Völkern, den das Versailler Diktat eingeführt hatte, eine Schädigung der internationalen Zusammenarbeit und des internationalen Gleichgewichts ist. Nur so kann Deutschland zu der Gleichberechtigung auf dem Wehrgebiet kommen, die es erlangen muß. Auf dieser Linie hatte der Kampf gegen die einseitigen Entwaffnungsvorschriften des Versailler Vertrages begonnen, und man war dabei zweifellos ein Stück vorwärts gekommen, wenn man in den Privatgesprächen mit englischen und amerikanischen Staatsmännern eine ernsthaftere Diskussion über die deutsche Wehrhoheit herbeiführte.

Daß Deutschland nicht geduldig abwarten und zusehen konnte, war eine Selbstverständlichkeit, und der scharfe Ton der englischen und der französischen Noten an Deutschland machte Verhandlungen schwer. Für Deutschland kommt es gerade in der Wehrfrage darauf an, zu beweisen, daß man die Zusammenarbeit mit anderen Völkern anstrebt und nicht sie erschwert. Infolgedessen mußte jeder Vermittlungsversuch vom deutschen Standpunkt aus begrüßt werden, denn das Ziel der deutschen Politik ist ja, einen Ausgleich der Machtverhältnisse herbeizuführen, der nur in einer friedlichen Stimmung erzielt werden kann.

Der Weg nach London scheint jetzt für Deutschland geeignet, nachdem den ersten offiziellen Erklärungen in der Wilhelmstraße die offizielle Antwort gefolgt ist, die zwar den Sinn, aber nicht den Ton der deutschen Erklärungen ausreicht erhält. Auch zuerst meinte man ja in der Wilhelmstraße, daß man bei Anerkennung des deutschen Standpunktes bereit sei, auf dem Weg über London nach Genf zurückzukehren. Aber im Gegenjag zu dem, was man eigentlich sagen wollte, klang aus den offiziellen Erklärungen ein: Nein, wenn nicht..., während die offizielle deutsche Antwort jetzt ein: Ja, aber... bedeutet. So kann man wieder in der normalen Diplomatensprache über das verhandeln, was für Deutschland erreicht werden muß, und über das ja in Deutschland weitgehende Einigkeit besteht. Es wird nun von Frankreich abhängen, ob die Linie vertrauensvoller Besprechungen mit dem Ziel der Verständigung wirklich beschritten werden wird. In Frankreich liegt es jetzt, Entgegenkommen zu zeigen und anzuerkennen, daß der Versailler Vertrag überholt ist, daß seine militärischen Bestimmungen nicht mehr der internationalen Lage entsprechen, nachdem die anderen Mächte zur Abrüstung nicht bereit gewesen sind. Daß man von Maria aus diesem Verfahren Hindernisse in den Weg legen

will, zeigt sich in der Pariser Forderung, die Vorkonferenz nach Lausanne zu verlegen. Eine Konferenz in Lausanne ist schon eine halbe Konferenz in Genf, und für Deutschland kommt es ja gerade darauf an, Sicherungen zu haben, ehe es wieder nach Genf geht. Lausanne ist nicht in dem Sinne neutraler Boden wie London. Die Aussichten einer Vermittlung sind ja gerade daraus entstanden, daß die englische Regierung die Vermittlungsaktion einleitete, daß sie von Washington unterstützt wurde, und es würde eine Störung dieser Aussichten bedeuten, wenn man der ganzen Vermittlungsaktion durch eine andere Wahl des Ortes jetzt eine andere Bedeutung gäbe. Die Ausdehnung des Kreises der Konferenzteilnehmer auf Polen, die Tschechoslowakei und Belgien, ein weiterer französischer Wunsch, kann nicht zweckmäßig erscheinen. Zunächst sollen sich ja eben die Großmächte untereinander verständigen. Sie werden schließlich bestimmen, wie die Rüstungsverhältnisse reguliert werden sollen, eine Mitwirkung der anderen Staaten kann dabei nur zur Verschleppung und zur Verzerrung des eigentlichen Konferenzthemas dienen. Polen, die Tschechoslowakei und Belgien spielen eine Nebenrolle, wenn es um die deutsche Gleichberechtigung geht. Und sie ist das Thema der Londoner Konferenz. Man wird deshalb gerade im Interesse einer Durchsetzung der deutschen Forderungen, aber auch im Interesse einer internationalen Verständigung wünschen müssen, daß die Londoner Konferenz in der ursprünglichen Gestalt zustandekommt, wie England sie vorschlug, und daß die Beteiligten ohne Vorbehalte und ohne Vorurteile an die Arbeit gehen, den Grundlag doppelten internationalen Rechts zu beseitigen.

Neues aus aller Welt.

Segelflieger abgestürzt. Bei einem Segelflug über dem Flugplatz Lohausen (Rheinland) stürzte der Jungflieger Oswald aus etwa 30 Meter Höhe ab. Die Maschine kam auf den Kopf zu stehen. Oswald erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

2 Opfer eines Flugzeugabsturzes. Unweit Bromberg verunglückte auf dem Flug von Danzig nach Polen ein polnisches Sportflugzeug. Der Führer und seine Begleiterin wurden auf der Stelle getötet.

Tragödie im Bahnwärterhaus. Ein Bahnwärter tötete im Bahnwärterhaus die Ehefrau eines Bahnarbeiters durch Hammerschläge auf den Kopf. Der Mörder erhängte sich dann.

Mord an einem Kaufmann. In Loewen (Kreis Bielefeld) drangen zwei Männer gegen 19 Uhr in die Kolonialwarenhandlung des Kaufmanns Adolf Ludwig ein, während zwei andere Männer auf der Straße Schmiere standen. Einer der Männer gab auf den Kaufmann Ludwig, der den Eindringlichen entgegentrat, mehrere Schüsse ab, die den Ladenbesitzer tödlich verletzten. Die Täter konnten in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Widerstands zwei Opfer des „Wilden Kaisers“. Im Wilden Kaiser stürzten wiederum zwei Touristen tödlich ab, und zwar der 22 Jahre alte Student der Technik Karl Mordan aus Salzburg und der 32 Jahre alte Lehrer Ludwig Hall aus Offenbach in Baden. Kurz nach dem Einstieg in die Wand geriet der an zweiter Stelle gehende Hall ins Ausweichen und rief dabei seinen Vordermann am Seil aus der Wand. Beide stürzten etwa 60 Meter tief ab und wurden sofort getötet.

Töblicher Hundsbiß. Der 23jährige Karl Brandel in Straßburg war von einem Hund an der Hand gebissen worden. Am anderen Tag schwoll die Hand an, Blutvergiftung stellte sich ein und der Mann starb.

Todesurteile wegen Getreidebetrugs. In Moskau sind sieben Leute wegen Getreidebetrugs in den Kollektivwirtschaften zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Unter ihnen befindet sich auch der Vorsitzende der Kollektivwirtschaften.

Rebel verurteilt Panik in Athen. Eine für Griechenlands sehr seltene Erscheinung konnte man in Athen beobachten. Die Stadt war in dichten Nebel gehüllt, wodurch eine seltsam feuchte und doch warme Atmosphäre entstand. Da sich hier sehr viele Flüchtlinge aus Kalifornien aufhalten, die behaupteten, dieselbe Erscheinung habe sich vor der furchtbaren Erdbebenkatastrophe gezeigt, kam es unter der Bevölkerung zu einer Panik. In dem Stadtteil Phaleron stürzten die Leute auf die Straße und stießen angstvolle Schreie aus.

Hugsburger Paddler in Port Said. Die beiden Hugsburger Paddelbootfahrer Emil Stäßler und Fritz Manbl, die auf der Donau und dem Schwarzen Meer nach Konstantinopel und Beirut gefahren sind, trafen, wie sie der „Neuen Hugsburger Zeitung“ mitteilen, über Haifa und Jaffa in Port Said ein. Sie wollen nach kurzem Aufenthalt die Weiterfahrt nach Kairo—Alexandria antreten.

Zwölf Polizisten getötet. Bei Culiculi Jolo auf den Philippinen wurde eine Polizeieinheit von einer Verbrecherbande aus dem Hinterhalt angegriffen. Es kam zu einem verzweiferten Kampf, in dessen Verlauf zwölf Polizisten getötet und zwei verwundet wurden.

Frau und Rinder erschlagen.

Kuerbach, 10. Okt. Der 37 Jahre alte Bürgermeister in Scharlante, Hofmann, erschlug seine 35 Jahre alte Frau, seinen Sohn und seine kleine Tochter im Bett mit einem Beil. Er ging dann in den nahen Wald und erhängte sich. In hinterlassenen Briefen hat Hofmann lediglich angegeben, er habe seine Angehörigen deshalb getötet, um sie nicht allein in der Welt zurückzulassen.

Ueber eine Milliarde unterschlagen!

Athen, 11. Okt. Der von den Polizeibehörden der ganzen Welt gesuchte ehemalige Millionär Samuel Infall aus Chicago, der angeblich 400 Millionen Dollar unterschlagen haben soll und aus Amerika geflüchtet war, ist in Athen verhaftet worden.

Politische Schlägerei im Ohrgebiet.

Bad Neuenahr, 10. Okt. Eine schwere politische Schlägerei entstand in der Nacht im benachbarten Lohrsdorf zwischen Nationalsozialisten und Ortsbewohnern. Die Nationalsozialisten lehrten von einer Wahlversammlung aus Remagen nach ihren Wohnorten Ahrweiler und Bad Neuenahr zurück und durchsuchten Lohrsdorf gegen ein Uhr nachts. Vor dem Hause des Lohrsdorfer Schutzkönigs, der ein kleines Fest veranstaltet hatte, kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem zwei Lohrsdorfer Einwohner schwer verletzt wurden. Etwa hundert Meter vor dem Ort kam es erneut zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der 23jährige Einwohner Eduard Bong eine schwere Verletzung erhielt. Mordkommission und Ueberfallkommando von Koblenz verfolgten die Nationalsozialisten und nahmen 14 von ihnen in Heimersheim fest.

Wetterbericht.

Eine große Zykone liegt über der Nordsee mit einem Ausläufer über dem Kanal. Sie brachte Verschlechterung des Wetters mit Regenfällen. Eine Besserung ist vorläufig nicht zu erwarten.

Vorhersage: Kühl, zeitweise Regenschauer, soll stets bewölkt.

Zwangsversteigerungen in Bad Homburg.

Am Mittwoch, dem 12. Okt., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im „Vayrischen Hof“, Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung: Oesen, Herde, Baderwannen und Möbel aller Art.

Koss, Obergerichtsvollzieher.

Möbel aller Art, 1 Lastkraftwagen, 39 Wolljacken.

Schneider, Obergerichtsvollzieher, jetzt Luisenstraße 143.

Im Hofe Elisabethenstr. 45, Erste Andenstraße, werden am Mittwoch, dem 12. Oktob., nachmittags 3.30 Uhr, zwangsweise, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

Möbel aller Art, 1 Partie Tisch- und Bettwäsche u. a. m.

Zipp, Gerichtsvollzieher.

Zum 50jährigen Jubiläum des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Bad Homburg.

Viederabend

Ria Ginster

am Flügel: Paul Meyer.

Mittwoch, dem 12. Oktober,

abends 8.15 Uhr.

im Mittelsaal des Kurhauses.

Preise: Mark 3.—, 2.— und 1.—

Schülerkarten 50 Pfennig

— Vorverkauf an der Kurhauskassa —

Glänzende Existenz Jahre hindurch gesichert, wer schnell den Alleinvertrieb unseres gl. gesch. Warenartikels übernimmt. Tiefenabzug (200.— Verdienst). Laden- und Branchenkenntnisse unnötig. Jedermann ist Käufer. Prospekt gratis durch Chem. Fab. H. Schneider, Wiesbaden 152.



14. Millionen werden ausgespielt
Staats-Lotterie
Ziehung d. 1. Klasse
21.-22. Oktober.
Lose bei der
Staatl. Lotterie-Einnahme
Werbelaure
Bad Hbg., Ludwigstr. 10

Nachhilfe-Unterricht

Französisch, Englisch, Latein, Deutsch Langjahr. Erfahrung kleine Preise
Schmitt-Hartlieb,
Bad Homburg,
Promenade 21.

2 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten
Oberursel,
Homburgerldst. 12.

Lexikon

Jubiläums- u. Ausgabe, m. Kopfgoldschnitt und Goldprägung. 17 Bände, komplett, wie neu, eine Hierbe für den Bücherfreund, ist billig zu verkaufen. Angebote unt. N 15 a. d. Geschäftsstelle

Zeitungsklame arbeitet auch wenn Du schläfst!

Amliche Bekanntmachungen.

Kartoffellieferung für die Stadt.

Die Stadt Oberursel benötigt ca. 1000 Ztr. einwandfreie, gesunde, handverlesene, gelbfleischige Speisekartoffeln „Industrie“. Die Kartoffeln müssen zentnerweise geackert frei Keller den einzelnen Verwendungstellen (Volksschule, Altersheim, Arbeitslager in der Brath'schen Papierfabrik) geliefert werden. Die einzelnen Zentren sind außerdem für Rechnung des Lieferanten über die Stadtwaage zu fahren.

Schriftliche Angebote — auch in kleineren Mengen von 20 Ztr. an aufwärts — sind umgehend, spätestens bis Samstag, den 15. 10. 32, vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen.

Oberursel (Zs.), den 10. Oktober 1932.

Der Magistrat.
Horn.

Betr.: Aushang von Preisverzeichnissen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung über die Preisverzeichnisse noch in Kraft ist. Verschiedentlich wurde festgestellt, daß die vorgeschriebenen Preisverzeichnisse nicht ausgehängt sind. Auf Anordnung des Reichskommissars wird in den nächsten Tagen eine Kontrolle aller Geschäfte stattfinden. Ueber festgestellte Verstöße gegen die einschlägigen Bestimmungen ist dem Reichskommissar zu berichten, damit die erforderlichen Maßnahmen gegen die in Frage kommenden Geschäfte getroffen werden können.

Oberursel (Zaunus), den 10. Oktober 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Horn.

8,162 Millionen bisher zugewillt
Wir vergeben billige, unkündbare Spanndarlehen zum Bau oder Kauf eines Eigenheims, zur Entschuldung d. Scholle, z. Ablösung teurer Hypotheken, z. Erbaueinordnungen u. s. w.
Größte Sicherheit • Lebensversicherungs-Schutz
Geheime Zuteilung
Deutsche Bausparkasse A-G Berlin
WB Unter den Linden 16 • Gegründet 1929
Prospekte unverbindl. und kostenlos

Beretreter

für eine Fahrradsparkscheiße u. s. w. Bei Verlust durch Diebstahl usw. wird die Vertragssumme ausbezahlt. Sofortiger lohnender Verdienst. Nur tüchtige Herren wollen sich melden. Für Rückporto 3 St. 4 Bf. Briefmarken beifügen

Reichsverband der Kleinbetriebe
Berlin SW 29.

Gerr gesucht a. Vert. von Zigaretten. G. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Für 30 Pfennig 4 Wochen zur Probe
Liefen wir Ihnen gegen Einsendung des obigen in den Gutschein die „Wirtschaftlichen Kurzbriele“.
Was die WK sind?
Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!
Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der gewandtesten Steuer- und Wirtschaftsexperten gehören!
Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilt!
Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie verlegendes Nachschlagewerk bildet.
Mehr als 47000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es wird bestimmt Ihr Vorurteil sein, schenken Sie uns also den Gutschein ein!
(Bitte hier abtrennen!)

Gutschein!
Rudolf LORENTZ Verlag, Charlottenburg 9 Kaiserdamm 38
Liefen Sie mir — uns, wie versprochen die WK 4 Wochen vollkommen unverbindlich zur Probe für Porto liegen 30 Pfennige in Freimarken bei

Drucksachen
liefert zu denkbar niedrigsten Preisen
die Geschäftsstelle unserer Zeitung

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 239 vom 11. Oktober 1932

Gedenktage.

11. Oktober.

1531 Der Schweizerische Reformator Ulrich Zwingli fällt bei Kappel.
1616 Der Dichter Andreas Gryphius in Glogau geboren.
1825 Der Dichter Conrad Ferdinand Meyer in Zürich geboren.
1870 General von der Tann erobert Orleans.
1907 Der Archäologe Adolf Furtwängler in Athen gestorben.
Sonnenaufgang 6,16 Sonnenuntergang 17,17
Mondaufgang 16,16 Monduntergang 2,37

Der Reichskanzler in München.

Begrüßungsartikel der Staatszeitung

München, 11. Oktober.

Reichskanzler von Papen ist zur Abstattung seines offiziellen Staatsbesuches hier eingetroffen. Die Blätter würdigen die Bedeutung des Besuches des Kanzlers in Bayern. Das Organ der bayerischen Regierung, die „Bayerische Staatszeitung“, äußert u. a., man müsse dem Nachfolger Brünnings, Reichskanzler von Papen, zugestehen, daß er von der Kunst, die Menschen zu behandeln und dabei für sich zu werden, außerordentlich viel verstehe, und er selber werde mit Befriedigung feststellen, daß ihm diese oft verblüffend große Geschicklichkeit manchen zum Anhänger gewonnen habe, der ihm zu Beginn seiner Amtstätigkeit noch reichlich grollte.

So könne es auch geschehen, daß der offizielle Staatsbesuch Papens in München einen besseren Verstehen zwischen Reich und Bayern den Weg bereite und für ihn eine Plattform schaffe, auf der dann auch die notwendigen gemeinsamen Arbeiten für das Allgemeinwohl erfolgreich durchgeführt werden können. Reichskanzler von Papen werde wohl wissen, daß die bayerischen Minister mit Ministerpräsident Dr. Held an der Spitze mit den offiziellen Höflichkeit manchen ernstes politisches Gespräch um Bayerns und Deutschlands Zukunft verbinden müssen.

Unter dem Einfluß der in den vergangenen Wochen in Bayern laut werdenden Stimmen einer stark kritischen Besorgnis über den neuen Kurs des Reiches mit seinen verschiedenen Begleiterscheinungen könne die Unterhaltung wohl schließlich einer vollkommenen Zustimmung aller Taten der politischen Köpfe, die Herr von Papen für sein Kabinett ausgesucht habe, gleichkommen.

Bonfatti des Auswärtigen Ausschusses?

Nationalsozialisten und Kommunisten allein?

Berlin, 11. Oktober.

Wie man erfährt, wird sich auch das Zentrum an den Beratungen des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages am Dienstag nicht beteiligen. Es wird lediglich den Abg. Dr. Bell als Beobachter in den Ausschuss entsenden. Die Sozialdemokraten werden sich erst am Dienstag vormittag darüber schlüssig machen, ob eine Teilnahme an den Beratungen einen Zweck hat angesichts der Tatsache, daß die Regierung nicht im Ausschuss erscheint.

Da die Deutschnationalen schon mitgeteilt haben, daß auch sie an der Ausschusssitzung nicht teilnehmen werden, ist es möglich, daß Nationalsozialisten und Kommunisten allein bleiben werden.

Schacht Reichskommissar für Bankwesen?

Mit erweiterten Vollmachten.

Berlin, 11. Oktober.

Wie man hört, schweben Erwägungen darüber, den Reichsbankpräsidenten a. D. Dr. Schacht, der am Montag aus London zurückkehrte, mit der Funktion eines Reichskommissars für das Bankwesen zu betrauen. Ob dies in der Form geschehen soll, daß Dr. Schacht den Posten des letzten Reichskommissars übernimmt, oder in anderer Form, steht noch nicht fest.

Sedenfalls würden seine Zuständigkeiten gegenüber denen des in der Notverordnung vom 21. September 1931 geschaffenen Reichskommissars eine Erweiterung erfahren. So erwägt man u. a. auch eine stärkere Einflußnahme des durch Dr. Schacht zu übernehmenden Auftrags auf das in der genannten Notverordnung geschaffene Kuratorium für das Bankgewerbe.

Die Auseinandersetzung NSDAP. — DNVP.

Goebbels spricht in deutschnationaler Versammlung.

Berlin, 10. Oktober.

Im „Angriff“ wird ein Brief von Dr. Goebbels an die Reichsparteileitung der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlicht, in dem Dr. Goebbels mitteilt, daß am Mittwoch im Berliner Sportpalast eine Massentagung der NSDAP. stattfindet, in der er mit Landtagspräsident Kerl eine Auseinandersetzung mit dem Reichskanzler und der hinter ihm stehenden Deutschnationalen Volkspartei beabsichtigt. Dr. Goebbels ersucht, zu dieser Versammlung einen Redner zur Diskussion zu entsenden, dem eine Stunde Redezeit zubilligt wird. Sollte Geh. Rat Hugenberg diese Bedingung als nicht tragbar erachten, so erklärt sich Dr. Goebbels bereit, in jeder deutschnationalen Versammlung auf Anfordern als Diskussionsredner zu erscheinen, wenn ihm dabei eine halbe Stunde Redezeit zur Verfügung gestellt wird.

Von maßgebender deutschnationaler Seite erfährt man hierzu, daß das Angebot von Dr. Goebbels angenommen wird, und zwar in der Form des zweiten Vorschlages. Die Deutschnationale Volkspartei werde so bald wie möglich Dr. Goebbels auffordern, in einer solchen Versammlung zu erscheinen.

Zentrum und NSDAP.

Rede des württembergischen Staatspräsidenten.

Stuttgart, 10. Oktober.

In der Sitzung des Landesausschusses der württembergischen Zentrumspartei befaßte sich Staatspräsident Dr. Bolz mit den Ereignissen der letzten Wochen und der politischen Gegenwartslage. Er führte dabei u. a. aus:

Wenn wir gezwungen wären, mit den Sozialdemokraten zu gehen, weil uns die politische Lage keinen anderen Weg mehr ließe, so muß man auch Verständnis dafür haben, daß wir auf Grund der politischen Lage im Interesse des Volkes auch mit den Nationalsozialisten verhandeln, trotz aller Gegensätze, die uns von ihnen trennen. Die Frage der Einbeziehung der Nationalsozialisten in die Verantwortung wird auch nach den Wahlen wieder vor uns stehen.

Wieder eine bemerkenswerte Gemeindevahl.

In der letzten Zeit haben verschiedene Gemeindevahlen stattgefunden, die einen starken Stimmenverlust der Nationalsozialisten und eine Zunahme der sogenannten bürgerlichen Stimmen brachten. Die gleiche Entwicklung zeigt nun auch die Gemeindevahl in Gerbäumen (Ostpreußen). Bei den dortigen Stadtverordnetenwahlen blieb die Wahlbeteiligung mit 64 Prozent weit hinter der der letzten Reichstagswahl (94 Prozent) zurück. Bei der Wahl entfielen auf NSDAP. 483 Stimmen (bei der letzten Reichstagswahl 1074), SPD. 593 gegen 898.

Notsignale Gronaus.

Er treibt auf dem Indischen Ozean.

Manila, 10. Oktober.

Die hiesige Funkstation hat Notsignale des deutschen Ziegers von Gronau aufgefunden, die besagen, daß er wegen eines Motordefekts gezwungen gewesen sei, auf dem Indischen Ozean nordwestlich von Swettenham (Strait Settlements) niederzugesinken.

Ein weiterer Funkpruch von Gronau besagt, daß er mit seinem Wasserflugzeug etwa 200 Meilen südlich von Rangoon bei hohem Seegang treibe. Sein Niedergang auf See sei durch Bruch der Wasserpumpe verursacht worden.

Bei der Funkstation Manila ging ein dritter Funkpruch von Gronau ein, in dem er mitteilt, daß der Dampfer „Caragola“ ihm die gewünschte Hilfeleistung bringen werde. Voraussichtlich wird das Flugboot nach Mergui eingeschleppt werden. Es dürfte mit einer mehrtagigen Unterbrechung des Fluges für die Reparatur des defekten Motors gerechnet werden.

Schweres Förderbonglück. — 19 Tote.

Leigh (Caneshire), 10. Okt. In einem Bergwerk ist ein Förderkorb mit Insassen abgestürzt. Von den 20 Bergarbeitern, die sich darin befanden, kamen 19 ums Leben.

Sprengstoffanschlag gegen Kirche.

Wschaffenburg, 10. Okt. Der bereits im Mauerwerk festgefesselte 20 Meter hohe Turm der neuen evangelischen Pauluskirche war am 6. dieses Monats eingestürzt. Wie gemeldet wird, ist jetzt bei den Aufräumarbeiten eine Stelle entdeckt worden, an der eine Sprengstoffladung angebracht war. Man fand noch ein Stück unverbrauchte Zündschnur sowie Sprengkapseln.

Schiffunglück im Mermekanal.

London, 10. Okt. Der Dampfer „Afric Star“, der nach Buenos Aires unterwegs war, ist auf der Höhe von Dungeness in der Nacht mit dem norwegischen Motorschiff „Charente“ zusammengestoßen und schwer beschädigt worden. Er nahm die drei Passagiere und 18 Mann der Besatzung der „Charente“ an Bord und fuhr unter Notsignalen nach Dover weiter. Das Motorschiff „Charente“ ist gesunken.

Lebrun und Herriot im Elsaß.

Strasbourg, 10. Oktober.

Die weitere Reise des französischen Präsidenten Lebrun und Herriots führte von der Einweihung des Kembs-Kanals nach Mülhausen, wo ein Empfang im Rathaus stattfand. Herr Lot betonte in einer Ansprache Frankreichs Willen, für den Frieden zu arbeiten. Als Beweis für die Förderung der Beziehungen unter den Völkern mußte auch der soeben eingeweihte Kanal von Kembs gelten.

Der Präsident der Republik, Lebrun, ergriff dann das Wort und betonte, die französische Regierung zeige in Wort und Tat, daß sie gewillt sei, durch internationale Zusammenarbeit vertrauensvolle Beziehungen wieder herzustellen. — Lebrun begab sich, von den Ministern begleitet, von Mülhausen nach dem Hartmannsweiler Kopf, wo eine Gedächtnisfeier veranstaltet wurde.

Sowjetfahne auf einer Meier Kaserne.

Paris, 10. Okt. Die kommunistische „Humanité“ berichtet, daß am 7. Oktober von Reservisten, die aus dem Militärdienst schieden, auf der Kaserne des 3. Infanterie-Bataillons von Meix die Sowjetfahne gehißt worden sei. Die Reservisten hätten in geschlossenem Zuge die Kaserne unter dem Gesang der Internationale verlassen.

Herriot fährt nach London.

Unter vier Augen mit Macdonald.

London, 10. Oktober.

Zweite Navas berichtet, bestätigte es sich, daß der französische Ministerpräsident im Laufe der Woche in London mit dem englischen Premierminister Macdonald zusammentreffen werde. Der Zeitpunkt der Begegnung der beiden Ministerpräsidenten sei noch nicht endgültig festgelegt. Reuter meldet dazu:

Man bemerkt angesichts des Umstandes, daß Herriot nach London eingeladen worden ist, es bestehe für Deutschland und Italien wegen dieser Tatsache kein Grund zu einer kühleren Haltung, denn es sei nicht notwendig, diese beiden Länder erst von der Wichtigkeit einer Vierer-Konferenz zu überzeugen.

Autotreibstoffe schon wieder teurer!

Berlin, 11. Okt. Für alle Autotreibstoffe tritt ab 11. Oktober eine Preiserhöhung um zwei Pfennig je Liter für das ganze Reichsgebiet in Kraft. Das ist nun schon die dritte Preiserhöhung innerhalb weniger Wochen.

Nachspiel der Dorten-Zeit.

Aus den Tagen der „Rheinischen Republik“. — Separatistenprozeß in Frankfurt. — Der Bischof als Zeuge.

Frankfurt a. M., 10. Oktober.

Vor der kleinen Strafkammer wird zurzeit ein Beladungsprozeß verhandelt, der in die Zeit Dortens und der „Rheinischen Republik“ zurückführt. Kläger ist Landgerichtsrat Wilhelm Schmitz, Wiesbaden, Angeklagter Roderich Boettner, der Herausgeber der nationalsozialistischen Wochenschrift „Junges Deutschland“ (früher „Das Wochenende“). Darin wurde unter dem Titel: „Aus den Aufzeichnungen eines hohen Kommunalbeamten“ eine Separatistenliste veröffentlicht, die auch den Namen des Klägers enthielt. Vom Amtsgericht Wiesbaden war Boettner zu acht Wochen Gefängnis verurteilt, in zweiter Instanz aber freigesprochen worden. Das Oberlandesgericht verwies den Fall zur nochmaligen Entscheidung an das Landgericht Frankfurt.

In der Verhandlung, zu der 42 Zeugen, darunter auch der Bischof von Limburg, geladen sind, schilderte der 62-jährige Privatkläger, wie es sich mit seinen Beziehungen zu Dorten verhielt. Ende Dezember 1918 erhielt er eine Einladung zu einer Versammlung im Kurhaus, wo etwa 200 Personen anwesend waren. Dr. Dorten berichtete über die Bewegung, die auf Bildung eines westdeutschen Freistaates abzielte, die im engsten Anschluß an das Deutsche Reich erfolgen sollte. Von Januar bis April habe er dann an sechs Versprechungen teilgenommen. Niemand habe ahnen können, daß hier nicht im vaterländischen Interesse gehandelt werde.

Am Morgen des 1. Juni sei er dann von seinem Sohn benachrichtigt worden, daß die Rheinische Republik ausgerufen worden sei. Bei Dr. Dorten habe man zwei Herren in französischer Uniform gesehen. Das habe ihn, den Kläger, ungemächlich berührt und er habe sich nur formell von Dr. Dorten verabschiedet. Der Kläger will in keiner Weise über die Vorgänge orientiert gewesen sein. Der Kläger hat damals einen Aufzug unterzeichnet, der in Köln zur Bildung einer westdeutschen Republik im Rahmen des Deutschen Reiches von prominenten Persönlichkeiten des Zentrums unterschrieben war. In den Besprechungen, denen der Kläger bewohnte, seien niemals Franzosen zugegen gewesen.

Der Zeuge Scharf hat an Dorten einen Brief gerichtet, um eine Auskunft über Schmitz zu erhalten. In der Antwort sagte Dr. Dorten, daß sich Schmitz nach dem 1. Juni 1919 nicht mehr an der Bewegung beteiligt habe. Der frühere Parteisekretär der Zentrumspartei, Krämer, gibt ebenfalls an, daß Schmitz sich nach dem 1. Juni vollkommen von der Bewegung zurückgezogen habe. Die Ehefrau des Klägers traut ihrem Mann nicht zu, daß er sich in Dinge einließe, die gegen das Vaterland gewesen seien. Von dem Besuch bei Dr. Dorten sei ihr Mann ganz erregt nach Hause gekommen, die ganze Sache sei ihr unfassbar gewesen.

Zeuge Landgerichtsrat Löhner-Wiesbaden schildert die Entzweiung in den Kollegienkreisen über die Abtrennungsbewegungen. Der Zeuge glaubt sich zu erinnern, daß man schon vor dem 1. Juni annahm, daß das, was Dorten wollte, illegal sei und hielt den Kläger mit der Dortensache liiert. Eine Reihe von Herren grüßten Schmitz nicht mehr und brachen den Verkehr mit ihm ab. Es wird dann

Bischof Hilfrich von Limburg

als Zeuge vernommen, der 1919 Stadtpfarrer in Wiesbaden war. Er betont zunächst, daß die Bewegung zur Errichtung einer westdeutschen Republik keine Zentrumssache gewesen sei und daß er persönlich an keiner Versammlung teilgenommen habe. Der Bischof ist von dem Kläger, der sich im katholischen Vereinsleben stark betätigte, überzeugt, daß er nichts getan und nicht gewollt hat, was sich mit den Grundgesetzen eines christlichen und vaterländisch gesinnten Mannes nicht vereinbaren ließe, und er ist ferner überzeugt, daß die Bewegung ursprünglich nichts Illegales wollte.

Daß Dorten mit dem Auslande konspirierte war ihm unbekannt, und er war überrascht, als die Ereignisse vom 1. Juni sich abspielten. Wenn es im März 1919 schon allgemein bekannt gewesen wäre, daß Dorten mit den Franzosen paktierte, so hätte er, der Zeuge, es erfahren.

Der Zeuge Kraft hatte angegeben, daß er in der Nacht zum 2. Juni zwei Wiesbadener katholische Geistliche mit zwei Franzosen in einem Wagen habe fahren sehen, und daß er sich da gesagt habe, jetzt sei die Rheinische Republik fertig. Der Bischof verneint, daß er sich in dem Wagen befunden habe und hält es auch für ganz ausgeschlossen, daß der geistliche Rat, der in dem Wagen gesessen habe und der wegen seiner vaterländischen Gesinnung gerühmt wurde, mit französischen Geistlichen konspirierte habe.

Es wäre eine gemeine Verleumdung, wenn man ihm, dem Zeugen, nachsagen wollte, er habe es mit den Franzosen zu tun gehabt.

Der Anwalt fragt, ob dem Zeugen bekannt sei, daß eine Zentrumsversammlung in Niederlahnstein in die Bestrebungen zur Errichtung einer rheinischen Republik weitertreiben wollte. Der Zeuge äußert, daß diese Bewegung eine gewisse Entwicklung hatte. Diese Bewegung an sich war nichts Unkorrektes, nur wollte man keine Republik im Sinne Dortens. Von der Versammlung in Niederlahnstein sei ihm nichts bekannt gewesen.

Zeuge Arzt Dr. Berberich, der am 1. Juni mit dem Kläger zu Dr. Dorten ging, weiß nur, daß man entsetzt aus dem Hause Dortens zurückkehrte.

Zeuge Rudloff, der Mitglied der Nationalversammlung war, betont, daß sich alle Bestrebungen im Sinne der Regierungstreue abspielten und

daß die Rheinische Republik im Rahmen des Deutschen Reiches gedacht war.

Von Dorten hatte man zunächst den Eindruck, daß er auf rein geschnitztem Boden wandeln wolle.

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Mit erschrockenen Augen sah sie umher, dann richtete sie sich auf und strich sich das zerwühlte Kleid zurecht. Sie lächelte bitter. Die Jose würde heimlich die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen über die Unvorsichtigkeit der sonst so ordentlichen Herrin.

Sie wollte gehen. Da fiel ihr Blick auf den Boden, auf die kleinen, halbverwelkten Blümchen, die da herumlagen: Vergißmichnicht, Waldstiefelmütterchen, Dotterblumen... Die Blumen, die ihr Kind gepflückt und ihr geschenkt hatte, um sie zu trösten.

Schon lag Susanne am Boden, um dieses Geschenk ihres Kindes zu sammeln, Stück für Stück; nicht eines der Blümchen ließ sie liegen. Das Einzige, was ihr nun von ihrem Kind geblieben war, das Geschenk, das sie um alles in der Welt nicht hergeben würde...

„Oh, Fräulein Inge, schade, ich muß aufhören; eben kommen Hartmanns, ich höre den Wagen vorfahren“, sagte Susanne bedauernd, das Kassetts beiseite legend.

„Das ist aber schade, Frau Susanne“, antwortete Inge von Dahlen, die mit Susanne auf dem schönen Tennisplatz des Heidehofs gerade ein Single spielte. „Aber dagegen ist nichts zu machen, wenn Sie Ihren Hausfrauenpflichten nachkommen müssen. Vielleicht — das wir abends unser Spiel zu Ende führen können.“

Susanne ging zusammen mit ihrer jungen Freundin schnell der Terrasse zu, auf der in diesem Augenblick Herr und Frau Hartmann erschienen, die Besitzer eines großen benachbarten Gutes. Wenige Augenblicke später erschien Amandus Massenhausen mit einem herrlichen Strauß Rosen, den er Susanne überreichte, ihr die schmalen Hände küßend.

Gleich darauf sah man gemütlich um den Kaffeetisch beisammen, der an dem schönen Tage auf der Terrasse gedeckt war. Peter Helken sah sich freudestrahelnd im Kreise um; das hatte er gern, hier zu sitzen, inmitten seiner guten Freunde und Nachbarn, gegenüber seiner geliebten Susanne, die hier wie immer den bezaubernden Mittelpunkt der Gesellschaft bildete.

Ein Blick inniger Liebe ging zu seiner Frau hinüber. Wie reizend sie wieder aussah; wie ein ganz junges Mädchen! Köstlich stand ihr diese Rederei zu Gesicht, wenn sie sich mit dem Geheimrat herumkullerte und wenn sie ihn, ihren Peter, nur mit so einem halben, verliebten Seitenblick streifte. Ganz stürmisch klopfte sein Herz; er vergaß die Gesellschaft um sich herum, sah nichts als sein Weib. Seine Susanne!

Was für ein glücklicher Mensch er durch sie geworden war! Ihre Ehe gestaltete sich immer harmonischer und inniger; offen lag ihre Seele vor seinen Augen. Selten, ganz selten nur ging ein trauriger Zug um ihren Mund, um ihre Augen; aber es bedurfte nur eines zärtlichen Wortes von ihm, um das alles wieder zu glätten, um sie strahlend und hell zu machen.

Susanne war eine wundervolle Frau, anschliegend und weich, trotz ihrer äußerlichen Herbeheit. Wie konnte sie küssen, wie hinreichend war sie in verschwiegenen, zärtlichen Stunden, wenn ihr Mund Liebesworte stammelte, wenn sie ausgelöst in seinen Armen lag...

„Nun, alter Freund, verschlinge deine Susanne nur nicht mit deinen Augen, das möchte ich mir ausbitten. Wir anderen wollen uns auch weiter über sie freuen. Sieht der alte Kerl hier, starrt seine Frau an, hört und sieht weiter nichts und gibt nicht einmal Antwort auf meine Frage.“

Das lustige Lachen der Tischrunde riß Peter aus seiner Versunkenheit.

Susanne stand auf, trat hinter seinen Stuhl, legte die Arme um seinen Hals und sagte ihm leise ins Ohr:

„Laß sie nur reden, Peter, und schau mich an, solange du willst!“ Dann laut, zu dem Geheimrat hinüber: „Sie brauchen keinen Reiz zu haben, lieber Geheimrat, wenn Peter mich auch verschlingt; Sie kommen als mein bester Freund auch nicht zu kurz.“

Der Geheimrat trat zu ihr hin, ihr die Hand zu küssen. „Ich bin Ihnen ja so dankbar, Frau Susanne, daß Sie mir allem Herl so viel Freundschaft schenken. Aber bald werden Sie bei mir drüben auch Jugend und Frohsinn finden. Heute habe ich die Nachricht bekommen, daß mein Neffe endlich für längere Zeit zu mir kommen wird, mein Erbe. Er soll seine Scholle kennen und lieben lernen; er soll eine Zeitlang helfen, sie zu bewirtschaften.“

„Ich sage Ihnen, liebe Frau Susanne, er ist ein reizender Kerl, und Sie werden viel Freude an ihm haben; ein famoser Gesellschaftler, der Sie oft nach Rosenhain ziehen wird, davon bin ich überzeugt.“

Man war mitten in der angeregtesten Unterhaltung, als Inge von Dahlen aufsprang und rief: „Oh, da kommt der Förster Heller mit dem reizenden kleinen Mädelschen, das die Hellerss angenommen haben. Ich will mir das süße Kind gleich holen.“

Inge war schon auf und davon, dem Förster entgegen. Wenige Minuten später erschien sie wieder auf der Terrasse, das Kind an der Hand. Gravitätisch schritt sie mit dem Kind auf Susanne zu.

„Frau Susanne, die Kleine will Ihnen guten Tag sagen, und sie hat Ihnen auch was mitgebracht.“

Schon stand die kleine Magdalene vor Susanne, knixte artig und sagte: „Einen schönen guten Tag, Tante — da, mein Mütterchen hat mir das Körbchen gegeben — ich soll es dir bringen — und du sollst es dir gut schmecken lassen.“

Langsam und stockend hatte das Kind seine lange Rede vorgebracht. Mit großen Augen, unter halbem Atem, hatte Susanne zugehört. Jetzt galt es, jetzt mußte sie Ruhe bewahren, so schwer es auch fallen mochte. Jetzt mußte sie besonnen sein, burste nichts merken lassen von dem Auf- und Ab der in ihr tobte, so oft ihr Kind in ihre Nähe kam.

Ausspringen hätte sie mögen, die Menschen um sich herum anschreien: Seht her, ich bin eine Verworfene. Daß da ist mein Kind, mein eigenes Kind, das ich von mir gestochen habe und nach dem ich mich sehne, Tag und Nacht...

Statt dessen mußte sie freundlich zu dem Kind hinunterlächeln, mußte ihm das Körbchen mit Erdbeeren aus der Hand nehmen, mußte still und ruhig sein. Leise hob sie das Kind hoch, küßte es mit scheuer Inbrunst auf die Stirn. Eine heimliche Träne roßte in das Gesicht Magdalenes.

Dann ging die Kleine von einem zum anderen, jedem freimütig die Hand gebend. Zuletzt landete sie beim Hausherrn, der das Kind auf seinen Schoß nahm, ihm nach und nach ein Stück Kirschkuchen in den Mund zu schieben. Zutäulich schmiegte sich Magdalene an den guten Mann, den sie so gern hatte; lieblos streichelte sie sein Gesicht.

Susanne sah mit verzehrenden Blicken, wie ihr Kind auf dem Schoß ihres Mannes saß, wie es sich an ihn drückte, wie drollig es lachte über Peters Späße. Matt schloß sie die Augen; es ging über ihre Kräfte, das länger mit anzusehen. Dieses wunderschöne Bild, das im nächsten Augenblick verschwinden würde wie eine Fata Morgana, das alles Glück der Welt in sich schloß...

Später, als alle gegangen waren, lehnte Susanne träumend am Gitter der Terrasse, endlos ins Weite starrend.

„So versunken, mein Lieb? Wo waren denn deine Gedanken? Oh, du lächelst, dann also waren sie bei mir, ja, Susi? Meine süße Frau?“

Peter umschloß Susanne mit seinen beiden Armen; sie schmiegte sich zärtlich hinein.

„Wie schön du heute wieder warst, Lieb! Immer bist du die Schönste, immer und überall. Wie danke ich dir, daß du mein Haus verschönerst, mein Leben! Du weißt gar nicht, wie glücklich ich bin.“

Und wie reizend es aussah, als du die Kleine auf den Armen hieldest. Ein Bild, das ich nie vergessen werde. Weißt du übrigens, was ich bemerkt habe? Warum ich das Kind so gut leiden mag? Es hat keine Augen, ebenso groß und klar, dieselben eigenartig gezeichneten Brauen. Es ist mir immer, als ob ich in deine Augen schauen würde...

Aber was ist dir, Kind? Hab' ich dich erschreckt? Sag doch, was du hast?“

Vorsorglich umschlang er aufs neue die fassungslös schluchzende Frau. So hatte er Susanne noch nie weinen sehen, so kramphast, so wild, erschüttert.

Was hatte er getan? Hatte er eine Wunde seines Innern berührt? Sehnte sie sich nach einem Kinde? War das dieser trostlose Jammer, der blickartig in ihren Augen aufzuzucken pflegte?

Und er hatte selbsthaft daran gerührt, hatte das alles in ihr aufgeschreckt.

„Vergib mir, mein Lieb! Nie wieder werde ich dir wehtun — nur sei wieder ruhig, Kind...“

„Ach, Peter, du mußt mir verzeihen, daß ich dich mit meiner dummen Heulerel so erschreckt habe. Meine Nerven haben mir einen Streich gespielt. Ich hab' dich lieb...“

Fest schmiegte sie sich an ihren Mann. Die Gedanken in ihrem Kopfe überschlugen sich. Jetzt, jetzt wäre der Moment gekommen, wo sie ihm alles hätte beichten können, jetzt, wo sie seiner Liebe sicher war, wo sie wußte, daß sie ihm ebensoviel bedeutete wie er ihr. Vielleicht, daß er ihr alles verzeihen, sie in alter Liebe an sein Herz nehmen würde. Dann würde sie erst restlos glücklich sein, ohne Schuld und ohne Sünde.

Aber wer sagte ihr, daß er ihr wirklich verzeih? Daß er hinwegkommen könnte über die Schande, über den Betrug, den sie an ihm verübt? Daß er sie nicht von sich stieß, zurück in Verlassenheit und Elend?

Nein, nein, sie mußte schweigen, und wenn sie daran zugrunde ging!

Bei Hartmanns war Erntefest, eine der fröhlichsten Feiern des Jahres. Alles, was weit und breit zur Gesellschaft gehörte, war eingeladen, und man wußte, daß man viele schöne und gut angezogene Frauen dort sehen würde.

Peter und Susanne hatten den geschlossenen Wagen genommen; es ging mit Riesenschritten auf den Herbst zu, und die Abende waren reichlich kühl.

Susanne trug einen warmen Mantel über ihrem eleganten Abendkleid. Trotzdem beugte sich ihr Mann besorgt zu ihr hinüber:

„Friert du nicht, Kind? Soll ich das Fenster lieber heraufziehen?“

„Nein, danke, Peter. Es ist noch ganz warm draußen, und ich freue mich über die gute Luft.“

Peter sah sie heiß an.

„Wie schön du wieder aussiehst, Susi!“

Entzückt betrachtete er ihren dunklen Kopf, der sich plastisch von dem hellen Poßter abhob.

„Aber Peter, sei doch nicht so verrückt...“

„Du, sag das noch einmal, dann wirst du sehen. Ich kann dich doch wohl noch schön finden, mein Weib, mein süßes...“

Schon hatte er sich über sie gebeugt.

„Peter — nicht“, schrie sie leise auf. „Du weißt...“

„Ach ja, das Kleid — die Haare. Du Gittel! — da muß ich mich wohl zufrieden geben.“

„Ich bin nicht eitel, Peter. Aber ich darf doch nicht wie eine Heze aussehen, wenn ich nach Hartmannshof komme. Doch komm her, du Wilber...“

Zärtlich beugte sie sich zu Peter hinüber und bot ihm ihre Lippen, die er innig küßte.

Dann stand Susanne vor dem großen Spiegel in der Damengarderobe. Kritisch musterte sie ihr Spiegelbild. Sie mußte selbst zugeben, daß sie gut aussah. Das weiße Chiffonkleid mit den weiten Volants, die bis auf die Knie niederfielen, stand ihr ausgezeichnet. Es war ärmellos und nur wenig ausgeschnitten. Der zarte, weiche Stoff schmiegte sich eng um ihre bronzene Haut, hob die Konturen ihrer mädchenhaften Gestalt deutlich und klar. Susanne trug keinen Schmuck als ihre wunderschöne, lange Perlenkette, eines von Peters kostbarsten Geschenken.

Wunderschön sah sie aus mit ihrem tiefschwarzen Haar, das — dem Gesetz der Mode zuwider — nicht der Schere zum Opfer gefallen war, sondern sich in welchen Linien um ihren Kopf legte.

Es war begreiflich, daß Peter bezaubert war, als er aus der anderen Garderobe kam, seine Frau zu holen. Am liebsten hätte er sie, wie sie ging und stand, aufgehoben und nach Hause getragen. Aber das ging ja nicht, also mußte er sich fügen und seine Frau hineinführen in die große Halle, in der Hartmanns ihre Gäste empfingen.

Dort traf man Leute, die Peter jahrelang nicht mehr gesehen hatte. In den letzten Jahren seiner Junggesellenzeit, als er in der Welt herumreiste, hatte er keine der großen nachbarlichen Feste mitgemacht, hatte er viele der Nachbarn fast ganz aus den Augen verloren.

Ihnen allen stellte er seine junge Frau vor, die auch hier das größte Aufsehen erregte. Man hatte sich überall gewundert, in der ganzen weiten Umgebung, daß Peter Helken, der „ewige Junggeselle“ und Herumtreiber, endlich doch noch geheiratet hatte.

Aber jetzt, wo man die entzückende junge Frau sah, jetzt wunderte man sich nicht mehr. Jetzt konnte man alles verstehen!

Man riß sich um Susanne, sie flog beim Tanzen von einem Arm in den andern, und sie strahlte vor Vergnügen.

Endlich war es dem Geheimrat Massenhausen gelungen, sich zu der umlagerten Susanne hindurchzuschlängeln.

„Meine liebe, verehrte Frau Susanne, endlich habe ich Sie erwischt. Vor lauter jungem Gemüße haben Sie keine Zeit für Ihren alten Freund. Na, das kann ich verstehen. Aber ich möchte Ihnen so gern meinen Neffen vorstellen — wo steht er denn nur? Sie müssen mich für einen Augenblick entschuldigen, Frau Susanne, ich werde ihn sicher bald gefunden haben.“

Der kleine Geheimrat trippelte davon, war bald im Gewühl verschwunden.

Ein großer, schöner Mensch verbeugte sich vor Susanne, der Besitzer eines der größten Nachbargüter, den die junge Frau kürzlich auf einer Gesellschaft kennengelernt und der ihr vom ersten Augenblick an, seiner Offenheit und guten Manieren wegen, gefallen hatte.

Susanne und Karl von der Lanten tanzten zusammen einen schönen, langsamen Tango. Susanne hatte nie tanzen gelernt, aber sie hatte viel rhythmisches Gefühl und da ihr Tänzer ausgezeichnet führte, fand sie sich leicht in die Figuren des Tangos hinein. Es war ein Genuss für sie, mit einem so guten Tänzer zu tanzen, in den Takt der Musik einzubringen.

Dann, als der Tango zu Ende war, erlaubte sie Herrn von der Lanten, für sie beide ein Glas Sekt zu holen. Peter, das wußte sie, würde sie gleich finden, wenn er sie suchte. Wahrscheinlich wurde er von irgendeinem enträgerten Landwirt im Gespräch festgehalten; aber er würde sicher schon voller Sehnsucht sein, sie zu sehen, nach der fast einstündigen Trennung.

Gerade kam ihr Tänzer zurück, hinter ihm ein Bedienter mit dem Sekt. Beide fanden Platz an einem kleinen Tisch, in einer reizenden Ecke des Wintergartens. Hier konnte man gut plaudern und dabei den großen Saal überblicken; sie würde also Peter sehen, wenn er kommen sollte.

Susanne unterhielt sich gut mit dem verständigen Menschen, der keineswegs Süßholz raspelte, ihr aber trotzdem unverborgen zeigte, wie gut sie ihm gefiel.

Da, mitten im eifrigen Gespräch, weiteten sich plötzlich ihre Augen; schreierfüllt starrte sie hinaus in den Saal. Dann, im nächsten Augenblick, sank sie in ihrem Stuhl zusammen.

Karl von der Lanten sprang erschrocken auf, hinüber zu seiner Nachbarin. Um Gottes willen, was sollte das bedeuten? Susanne Helken war ohnmächtig geworden. Niemand achtete auf den versteckten Winkel. Der Gutsbesitzer wollte gerade davonellen, ein Glas Wasser zu holen, da schlug Susanne die Augen auf.

Verstört sah sie um sich; im ersten Augenblick konnte sie sich an nichts erinnern. Dann fiel ihr alles ein, auch das, daß sie unbedingt Haltung bewahren mußte.

„Oh, verzeihen Sie, Herr von der Lanten, ich habe Sie gewiß erschreckt mit meiner dummen Ohnmacht. Ich weiß auch gar nicht, was ich dazu sagen soll. Ich bin so etwas von mir sonst gar nicht gewohnt. Aber die Hitze — der Tanz — die Menschen...“

„Unabhängig Frau, Sie müssen jetzt ruhig sein und dürfen nicht so viel reden; Sie müssen sich erst erholen. Gestatten Sie, daß ich mich entferne, ein Glas Wasser zu holen. Vielleicht finde ich dann auch Ihren Herrn Gemahl...“

„Nein, nein“, unterbrach Susanne ihn hastig. „Bitte, nicht meinen Mann suchen! Er darf nichts erfahren von dieser Ohnmacht, die sicher nichts zu bedeuten hat und die ihn umsonst erschrecken würde. Aber wenn Sie mir ein Glas Wasser besorgen würden, das wäre sehr liebend-würdig von Ihnen.“

Susanne war froh, als der Gutsbesitzer gegangen, als sie für einen Augenblick allein war. So konnte sie sich wenigstens etwas sammeln.

Nieberhaft freisten die Gedanken hinter ihrer Stirn.

(Fortsetzung folgt.)